

Das Römerlager im Werratal bei Hedemünden (Ldkr. Göttingen)

Ein neuentdeckter Stützpunkt der augusteischen Okkupationsvorstöße im rechtsrheinischen Germanien

Von Klaus Grote

Schlagwörter: Hedemünden / Werra / Frühe Kaiserzeit / Okkupation / Germania magna / Militärlager / Heeresversorgung / Drusus / Römische Münzen / Bewaffnung, Militaria / Ausrüstungsgegenstände / Keramikgefäße / Wall- / Grabenanlage / Jüngere Eisenzeit / Besiedlungsgeschichte / Radiokarbondatierung

Keywords: Hedemünden / Werra / Early Roman Empire / occupation / Germania magna / Roman forts / provisioning / Drusus / Roman coins / armament, military finds / other military affairs / ceramic vessels / ramparts, ditches / Late Iron Age / history of settlement / radiocarbon dating

Mots-clés: Hedemünden / Werra / Époque augustienne / occupation / Germania magna / camp romain / approvisionnement / Drusus / monnayages romains / armement, objets militaire / harnachement / vases en céramique / remparts, fossés / 2^{ème} Age du Fer / histoire de l'occupation / datation par le radiocarbone

Die politischen wie militärischen Vorgänge der römischen Okkupationsbestrebungen während der Regierungszeit Kaiser Augustus', insbesondere die Vorstöße seit 11 v. Chr. von der Rheinlinie in das germanische Gebiet bis zur Elbe, sind seit langem auch Ziel archäologischer Forschung, mit dem bekannten Ergebnis der Nachweise frühkaiserzeitlicher römischer (Stand- wie Marsch-)Lager und sogar erster zivilstadtartig strukturierter Plätze: z. B. die Lagerkette in Westfalen entlang der Lippe, in Haltern mit frühen urbanen Merkmalen, oder in der Wetterau und bis zur Lahn bei Gießen mehrere Lager, mit Waldgirmes sogar eine zivile Stadtgründung¹. Dennoch blieben trotz erheblicher archäologischer Anstrengungen entsprechende Nachweise im weiter vorgeschobenen Gebiet der Mittelgebirgszonen Ostwestfalens, Nordhessens, Südniedersachsens, Thüringens und Sachsen-Anhalts bislang aus. Militärische römische Anlagen wären nach historischer Quellenlage aber mit hoher Wahrscheinlichkeit insbesondere längs der Ober- und Mittelweser zu erwarten, auch an der Ems und an der Wesermündung, darüber hinaus an Elbe und Saale.

Mit dem Lagerkomplex bei Hedemünden im Landkreis Göttingen, Südniedersachsen, kann erstmals in diesem Gebiet ein römischer Stützpunkt archäologisch erkannt werden². Die Kartierung und Untersuchung der gut erhaltenen Geländeüber-

¹ Zusammenfassend dazu: DEININGER 2000; LENZ 2002; VON SCHNURBEIN 2002; DERS. 2004; WOLTERS 1999; DERS. 2004.

² Hedemünden FStNr. 5, Gde. Stadt Hann. Münden, Landkreis Göttingen. Topographische Karte 1:25.000 Bl. 4524 Scheden und 4624 Hedemünden; r: 3551350–3552000, h: 5695750–5696180. Archäologisches Kulturdenkmal nach NDSchG. Bisherige Vorberichte: GROTE 2004a; DERS. 2004b; DERS. 2004c; DERS. 2005a; DERS. 2005b; DERS. 2005c.

reste, die bisher erfolgten Probegrabungen sowie das überraschend umfangreiche und eindeutige Fundmaterial erlauben eine Charakterisierung als strategisch ausgerichtete Logistikbasis, als längerfristig angelegtes Standlager mit beigeordneten temporär genutzten (Marsch-?) Lagern. Die derzeit verfügbaren Datierungsgrundlagen (Münzen, Realientypologie, ¹⁴C-Ergebnisse) machen einen Zusammenhang mit dem bislang archäologisch als „Oberadenhorizont“³ bezeichneten Zeitabschnitt, d. h. mit den frühen militärischen Vorstößen unter Drusus wahrscheinlich. Insbesondere auf dessen letztem großen Feldzug 9 v. Chr. von Mainz aus zur Elbe (*Abb. 1*) ist eine logistische Basis an der Werraüberquerung plausibel, wenn nicht schon zwei Jahre früher der Punkt bei Hedemünden während des aufwändigen Feldzuges bis zur Weser erreicht und besetzt worden ist⁴. Somit kann es sich um einen der befestigten Plätze handeln, die Drusus zur Sicherung der Provinzen überall an der Maas, Weser und Elbe angelegt haben soll⁵. Inwieweit das Lager Hedemünden noch bis in die römisch-germanischen Auseinandersetzungen der spätaugusteisch-tiberischen Zeit, d. h. bis zur Varusschlacht und in die Germanicus-Vorstöße einbezogen war, kann vorläufig nicht beurteilt werden. Aufgrund der nach dem „*immensum bellum*“ ab 4/5 n. Chr. allgemein erreichten, befriedeten Zustände in Germanien, die zumindest bis zur Weserlinie ein festes römisch beherrschtes Einflussgebiet annehmen lassen⁶, verbunden mit abgesicherter logistischer Struktur und mit gefestigten Kommunikationssystemen⁷, wäre auch für Hedemünden ein Weiterbestand plausibel. Denkbar wäre andererseits schon ein frühes Ende der Anlage um 7 v. Chr., als nach Abschluss der ersten Vorstoßwelle die rechtsrheinischen Lager Oberaden (Lippe), Rödgen (Wetterau) und Dangstetten (Hochrhein) aufgelassen wurden.

Die Fundgeschichte beginnt bereits 1998, als der Archäologischen Denkmalpflege des Landkreises Göttingen Raubgrabungen durch Sondengänger auf der altbekannten Ringwallanlage „Hünenburg“ westlich von Hedemünden gemeldet wurden. Diese annähernd ovale, rund drei Hektar große Anlage ist seit dem späten 19. Jahrhundert in der Literatur bekannt⁸ und galt seit ersten Probegrabungen 1965 als Fluchtburg der jüngeren vorrömischen Eisenzeit⁹ mit vermutlich hochmittelalterlicher Zweitnutzung als Refugium zur ottonischen Hedemündener Curtis¹⁰. Durch die Sondengänger

³ Zum „Oberadenhorizont“ als Phase aufeinanderfolgender Vorstöße zwischen 12–9 v. Chr. (Tod des Drusus) und deren Abklingen unter Tiberius bis 7 v. Chr. sowie den damit archäologisch zu verbindenden Lagern (Oberaden/Beckinghausen, Rödgen, Dangstetten u. a.): KÜHLBORN 1988; KUNOW 1987; WOLTERS 2004.

⁴ Zum Drusus-Feldzug 11 v. Chr. bis zur Oberweserlinie, die irgendwo zwischen Hameln und Hann. Münden (und damit auch Hedemünden) erreicht wurde, vgl. KEHNE 2002, 310 f.

⁵ *Florus* 2, 30, 26. Dass die Angaben über ein derartiges Netz von Sicherungslagern (*praesidia atque custodia*) zutreffend sind, ist inzwischen kaum noch zu bezweifeln, besonders auch in Hinsicht auf Hedemünden (R. Wolters mündl. am 17. 6. 2004). Dazu auch SIMON 1976, 252 (für Rödgen).

⁶ WOLTERS 1990, 199 ff.; DERS. 2004, 48 f.

⁷ KEHNE 2002, 316.

⁸ SCHUCHHARDT 1894, 35 und Blatt XXVIII; UHL 1900, 305 ff.

⁹ PETERS 1970, 111 f. u. 126.; WULF 1992, 45 f.; SCHMIDT 2002, 221 (Nr. 406). Von CLAUS (1970) wird bereits eine zeitliche Einordnung um Christi Geburt und in die ältere römische Kaiserzeit diskutiert.

¹⁰ GROTE 1988; DERS. 1998, 23 f.

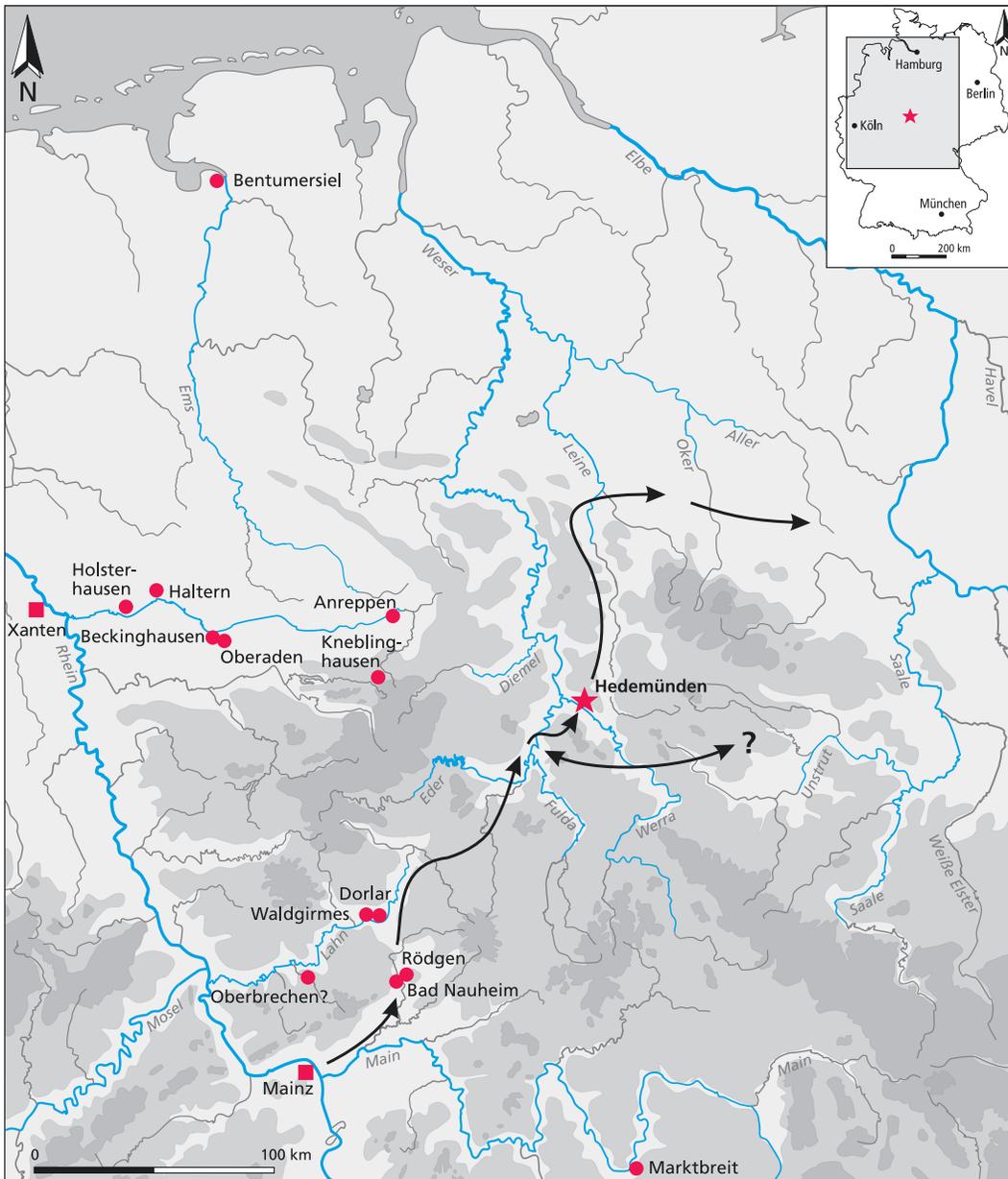


Abb. 1. Norddeutschland zwischen Rhein, Main, Elbe und Nordsee. Augusteische Legions-, Marsch- und Versorgungslager während der Okkupationsvorstöße zwischen 12 v. Chr. bis 6 n. Chr. im Netz des Flusssystemes. Blau hervorgehoben: schiffbare Flussabschnitte. Eingezeichnet die mutmaßliche Vorstoßlinie unter Drusus um 9 v. Chr. von Mainz über Hedemünden zur Elbe.

wurden angeblich neben Eisenobjekten auch römische Münzen republikanischer und augusteischer Zeit gefunden, die seitdem verschollen sind, aber Eingang in die archäologische Literatur gefunden haben¹¹. Die sofortige Kontrolle am Ort führte zur Fest-

¹¹ BERGER 2003, 40 ff.

stellung entsprechender Tatspuren und Auffindung ausgegrabener, aber liegengelassener Eisenobjekte. Da in der Folge sogar eine Zunahme der Raubgräberei festzustellen war, entschloss sich die Kreisarchäologie zu einer offensiven Vorgehensweise, um Schaden durch weitere Fundverschleppungen abzuwenden. Ziel war, die gefährdeten, in der Waldhumus-Deckschicht durch illegales Suchen leicht erreichbaren Metallfunde unter wissenschaftlichen Bedingungen mit dem Metalldetektor zu orten, exakt zu kartieren und zu bergen¹². Während die ersten Metallobjekte, sämtlich aus Eisen, noch als allgemein eisenzeitlich gelten konnten, wurde mit einer eisernen Pilumstange im April 2000 der erste definitiv römische Waffenfund entdeckt¹³. Als auch in der Folge weitere römische Metallteile gefunden wurden, so z. B. eine Pilumzwinge, Kettenteile und ein unbestimmbarer Rest einer römischen Kupfermünze, kam die Frage auf, ob es sich nur um eingemischte Fremdstücke in einem eisenzeitlich-germanischen Ringwall handelt, ob hier Hinweise auf germanisch-römische Kampfhandlungen vorliegen, oder ob es sich um den Fundniederschlag echter römischer Militärpräsenz – ohne germanischen Hintergrund – handeln könnte. Daraufhin wurden die Geländearbeiten im Jahr 2003 intensiviert und auf das weitere Vorgelände – unter Wald wie in der Feldmark – ausgedehnt. Die Fundprospektion erbrachte dadurch zahlreiche Metallobjekte römischer Provenienz, dabei auch Münzen, und ab Herbst 2003 wurde mit einer Serie von Probegrabungen sowohl an den Wehranlagen als auch in den Flächen begonnen¹⁴. Gleichzeitig führte die Geländeautopsie zur Feststellung weiterer, bislang unbekannter Wall-, Graben- und Terrassenstrukturen. Nach den Grabungsergebnissen sind diese zu wesentlichen Teilen als Annexanlagen dem römischen Lagerbefund zuzurechnen (Bereiche II, IV und V; dazu unten).

Dass es sich um eine römische Militäranlage handelt, konnte seit Ende 2003 und dann während der Maßnahmen Anfang 2004 durch mehrere Grabungsergebnisse bestätigt werden. Dazu zählen insbesondere die stratigrafischen Befunde mit liegengelassenen römischen Pioniergeräten (vier Dolabrae, eine Schaufelhacke, zwei Hammerdechsel), Waffen- und Ausrüstungsteilen (Tüllenlanzenspitze, Sandalennägel) und Drehscheibenkeramik auf der fossilen Oberfläche unter den Wallaufschüttungen, ebenso die Form der Spitzgräben und ihre darin basal enthaltenen Fundeinschlüsse, letztere mit ¹⁴C-datierten Holzbrandresten aus augusteischer Zeit.

Beim derzeitigen Stand der Erfassung handelt es sich um eine mehrteilige Anlage von ca. 25 Hektar Größe (*Abb. 2*), mit einem Standlager I (die bekannte „Hünenburg“), einem daran angegliederten unbefestigten Aktivitätsbereich III, einem kleine-

¹² Dieses Vorgehen wurde erst nach Abwägen aller anderen in Frage kommenden Möglichkeiten (z. B. Metallschrott-Verseuchung der gesamten Fläche, Zauneinhegung des Areals) und deren Nachteilen für die zukünftige Geländeforschung gemeinsam mit der Denkmalfachbehörde des Landes Niedersachsen verabredet.

¹³ GROTE 2000.

¹⁴ Teilnehmer waren: J. Altenbernd, M. Beuermann, G. Bredemann, L. Briesemeister, A. Bulla, M. Mädler, J. Meuthen, A. Prescher, S. Reichler, V. Schmidt, A. Thüne, A. Todorakev, D. Wilkens. Dank gilt auch den Mitarbeitern des Naturparks Münden e. V. sowie dem Stadtforstamt der Stadt Hannoversch-Münden für alle Unterstützung.

ren (Marsch-?)Lager II und einem großen, noch durch Grabung zu verifizierenden Marschlager IV. Dazu kommen angrenzende Terrassierungen und Podeste, die z. T. bereits als zeitgleich bestätigt sind (V). Die Überreste sind im Waldgebiet als Wall- und Grabensysteme meist sehr gut erhalten, im landwirtschaftlich genutzten Areal (Acker- und Weidegelände) als Terrassen- und Böschungskanten obertägig noch sichtbar bzw. als Verfärbungs- und Bewuchsbefunde im Luftbild erschließbar.

Der Platz befindet sich am Nordrande des unteren Werratales, rund 1,5–2,2 km nordwestlich des Hedemündener Ortszentrums (*Abb. 3*). Die Werra fließt hier mit einer Breite von rund 50 m von SO nach NW durch eine seit dem Mittelneolithikum besiedelte, kesselartige Talverbreiterung mit den Orten Hedemünden und Oberode, verläuft dann weitere 7 km in einem engen, steilhängigen Tal bis Hannoversch-Münden, wo von SW her die Fulda einmündet und die Flussbezeichnung als Weser beginnt¹⁵. Der rund 3 × 3 km große Hedemünden-Oberoder Talkessel liegt mit seiner Auenbasis bei 126 m NN und steigt an den südlichen wie nördlichen Hängen bis rund 180 m NN an. Im Norden wird er von einer Kulisse aus Einzelkuppen der Schichtstufenkante des unteren Muschelkalk (mu)¹⁶ begrenzt, die bis fast 400 m NN aufragen. Im Süden steigen zuerst flach, dann schnell steiler die Hänge zum Sandsteinmassiv (mittlerer Buntsandstein, sm) des Kaufunger Waldes bis auf über 400 m NN, mit einzelnen Kuppen bis über 500 m NN an, aus dem zahlreiche kleine Fließgewässer zur Werra verlaufen. Auf den Hochlagen sind im Schutz jungtertiärer Basaltdurchbrüche auch Tonvorkommen erhalten, die seit dem 16. Jahrhundert die Grundlage der örtlichen gewerblichen Töpfereien (in Hedemünden, Oberode und Hannoversch-Münden) bildeten. Der Sandstein setzt sich im Westen auch nördlich des Werratales (enges Durchbruchstal) fort. Der Talkessel besteht somit aus flachwelligen unteren Hängen der Randberge, im geologischen Untergrund mit dem jeweiligen Substrat aus Muschelkalk bzw. Buntsandstein, darüber liegenden Verwitterungsdecken und letztglazialen Fließerden (mit geringen Resten älterer Mittel- und Oberterrassenschotter). Darüber ist streckenweise eine Lößdecke vorhanden. In der ebenfalls – bis auf rund 500 m – verbreiterten Talaue ist heute, d. h. vermutlich seit dem Früh- und Hochmittelalter, ein mindestens 1 m mächtiger fluvialer Auelehm abgelagert, unter dem die Sande und Schotter der Niederterrasse verdeckt sind. Erkennbar sind noch mehrere flach ausgeprägte und sich teilweise überschneidende Altarmverläufe des Flussbettes, in deren Verästelungen fossile langgestreckte Inseln („Werder“) rekonstruierbar sind. Das untere Werratalgebiet ist großräumig dem Klimaraum „Westliches Mitteldeutschland“ mit vorwiegend

¹⁵ Namenskundlich gehen die Bezeichnungen „Werra“ und „Weser“ auf den gleichen, bei Tacitus genannten Namen Visurgis zurück, d. h. die Werra ist der Oberlauf der Weser und auch in der Antike so verstanden. Damit können sich die Weser-Nennungen der römischen Überlieferung auch auf die Werra beziehen. Bezeichnung im 8. Jahrhundert: *fluvium Wisera*; Ende 10. Jahrhundert: *Wisaraha*. Während sich oberhalb von Hann. Münden ab ca. dem 11. Jahrhundert die oberdeutsche Namensform mit *Werraha*, *Wirraha*, *Wirra* und *Werra* entwickelt, verbleibt unterhalb die niederdeutsche Form mit *Wiser* und letztlich *Weser*. Dazu zusammenfassend LÜCKERT 1990, 15.

¹⁶ Geologische Wanderkarte Naturpark Meißner und Kaufunger Wald, M. 1 : 100 000 (Großalmerode 2001).



Abb.3. Hedemünden, Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen. Luftbildübersicht von Westen (Juli 2004). Römerlager im Wald vorn links und auf Acker oberhalb angrenzend, Werra mit ehemaliger Furt in der Flussbiegung Bildmitte vorn.

westlichen und südwestlichen Winden zuzuordnen. Kleinräumig besteht hier aber die Besonderheit einer eher subkontinentalen Klimaprägung mit geringeren Niederschlägen, höheren Temperaturen und Extremwerten im Sommer und Winter, gegenüber dem umgebenden Berglandbereich mit seiner stärker ozeanischen (atlantischen) Prägung.

Für das Lager wurde ein weithin sichtbarer, dominanter Höhenrücken (heutige Namen „Sudholz“ und „Burgberg“, im 18. Jahrhundert auch „Steinberg“) am Westrande des Talkessels besetzt. Seine Hochfläche liegt zwischen 180 bis 200 m NN, der höchste Punkt (im Lager einbezogen) erreicht 215 m NN; der Höhenunterschied zur Talsohle beträgt damit im Mittel rund 60 bis 80 m. Die Südflanke bildet einen steilen, rund 50 m hohen Prallhang zur unmittelbar angrenzenden Talniederung und zur Werra. Der Ostabhang ist dagegen im oberen Teil nur mäßig steil geböscht und geht dann im weiteren Verlauf in ein flach abfallendes, großflächiges Plateau über, das gegen die Talsohle weiterhin mit einem – nur noch rund 25 m hohen – Prallhang abgesetzt ist, ansonsten nach Osten mit einer letzten Hangfußböschung ausläuft. Die Flanken im Norden und Westen sind dagegen als nur gering abfallende Hochflächen ausgeprägt. Hier beginnen erst nach mehreren Hundert Metern flach geböschte Abhänge zu umlaufenden Erosions- und Kleingewässertälern. Der geologische Untergrund des Burgberges besteht aus mittlerem Buntsandstein. Dieser tritt auf der Kuppe z.T. als harte Felsbank an die Oberfläche, ansonsten sind in wechselnder Ausbreitung dessen



Abb. 4. Hedemünden, Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen. Hoch gelegenes Römerlager (I und II) an der Werra und der ehemaligen Furt.

Verwitterungsschutt, sandiger Löß oder Sand mit eingebetteten Sandsteinen (bis Quadergröße), auf dem Südostabhang auch Schotter der Mittelterrasse vorhanden.

Der Platz dominiert durch seine Hochlage eine am südlichen Bergfuß nachzuweisende vormittelalterliche Furt durch die Werra¹⁷ (Abb. 4 und 13). Der alte Fernweg von Nordhessen (aus dem Raum Kassel kommend) nach Südniedersachsen (Richtung Leinetal), dessen Nutzung über archäologische Befunde vermutlich ab der älteren Bronzezeit, sicherer dann seit der Urnenfelderzeit erkennbar ist, überquerte hier die Werra. Diese stellte als Schifffahrtsweg – bis in das frühe 20. Jahrhundert genutzt – eine ebenso wichtige überregionale Verkehrslinie dar. Die Werra verband die im Südosten angeschlossenen Landschaften Nordhessens und Nordthüringens mit dem Wesertal und weiter mit der Nordsee. Für die mittelalterlich-frühneuzeitlichen Phasen sind Belege der Werraschifffahrt flussaufwärts mindestens bis Kreuzburg, eventuell sogar bis Meiningen erschließbar, damit für eine Strecke von rund 150 km. Die Furt am Burgberg stellte so über Jahrhunderte eine überregional wichtige Verkehrskreuzung dar, bis sie infolge ihrer Verlagerung um 1,5 km weiter nach Osten zum ottonischen Villikationshaupte und Siedlungszentrum von Hedemünden schnell an Bedeutung verlor. Noch heute besteht bei Hedemünden dieser naturräumlich vorgegebene verkehrstopografische Knoten in Engpasslage, indem hier im Tal die Bahnlinie und die Bundesstraße 80 verlaufen, während die Bundesautobahn 7 und parallel daneben die ICE-Bahnstrecke – als Verbindungen zwischen Hessen und Niedersachsen – die Werra überqueren.

¹⁷ Zur Furt und zur Geschichte der älteren Wegesysteme bei Hedemünden vgl. UHL 1907; KAERGER 1980; HAMPE 1992.

Die Teilbereiche des Lagerkomplexes im einzelnen:

Lager I

Es umfasst den Ringwall „Hünenburg“ auf dem bewaldeten Hochplateau des Burgberges; die durch Wall und Graben eingeschlossene Fläche beträgt 3,215 Hektar. Allseitig ist ebenes bis flach abfallendes Vorgelände vorhanden. Der Grundriss der langgestreckten, SSW-NNO-ausgerichteten Anlage (*Abb. 5*) weist an der West- und Ostseite zwei gerade, parallel verlaufende Längsflanken auf (*Abb. 6*), die nördliche Schmalseite ist halbrund geschlossen, die südliche zeigt einen nur flach nach außen vorbiegenden Verlauf und ist durch bastionsartige Ecken von den Längsflanken abgesetzt. Die Länge misst 320 m, die Breite maximal 150 m, die Gesamtlänge des Ringwalls 760 m. Erkennbar ist die geplante, in der Südflanke etwas schief realisierte Symmetrie des Grundrisses. Gestützt wird diese durch die symmetrische Lage der Tore: zwei Tore gegenüberliegend mittig in den Längsflanken, ein Tor in der Mitte der Südflanke. Ein in der Nordflanke zu erwartendes Tor bleibt wegen der Störungen durch einen Forstweg ohne Grabung vorläufig fraglich. Abweichend von dieser Kreuzachse ist im Südosten ein zusätzliches Tor vorhanden. Der flach wellige Innenraum erreicht im Norden seinen höchsten Punkt mit 215,5 m NN und fällt um rund 15 m nach Süden ab. Längs der Mittelachse erhebt sich geringfügig ein Rücken aus anstehendem Sandsteinfels und Blockschutt, durchsetzt von Steinbruchpingen und -trichtern der mittelalterlichen bis frühneuzeitlichen Steingewinnung für Hedemünden (Bausteine, Mühlsteine). Diese jüngeren Störungen haben leider zwei leicht aufgewölbte Bereiche des Felsrückens, die sich in prominenter Position im Norden und in der Mitte des Lagers befinden, erheblich zerstört. Ansonsten sind obertägige Baustrukturen wie Podeste, Senken und Dellen oder Steinbaureste vorläufig nicht oder nur fraglich erkennbar. Sichtbare Unregelmäßigkeiten des Reliefs gehen eher auf die jüngere Steinbruchtätigkeit und sehr häufig auf Baumwindwürfe zurück. Dennoch lassen die zahlreichen großen, vereinzelt bis über 1 m³ Volumen erreichenden Sandsteinblöcke, die im gesamten Innenraum verstreut auf dem Boden liegen und dabei flach oder teilweise in Plattenform hochkant herausragen, für die Zukunft noch Überraschungen möglich werden. Deren Einzeleinmessung wurde im Sommer 2005 durchgeführt; im Ergebnis sind bereits anthropogene Muster erkennbar, z. B. einzelne Rechteck-Konfigurationen und Reihenanordnungen.

Die im Innenraum vollständig durchgeführte Fundprospektion mit dem Metalldetektor ergab aus der – durch Fundplünderung gefährdeten – Deckschicht bis 0,40 m Tiefe mehrere Hundert Objekte. Diese wurden exakt kartiert und nach detaillierter stratigrafischer wie sedimentologischer Befunddokumentation geborgen. Zu über 90 % handelt es sich um Eisenobjekte, ansonsten sind wenige Kleinteile aus Buntmetall und Blei sowie Münzen vorhanden. Aufgrund der Objekttypen kann ein Anteil von rund 50 % unmittelbar als römisch erkannt werden, weitere Stücke werden nach der Metallrestaurierung dazukommen. Ansonsten handelt es sich um einen kleinen Anteil zeitlich vermischter jüngerer Funde aus Mittelalter und Neuzeit, der sich mit einer

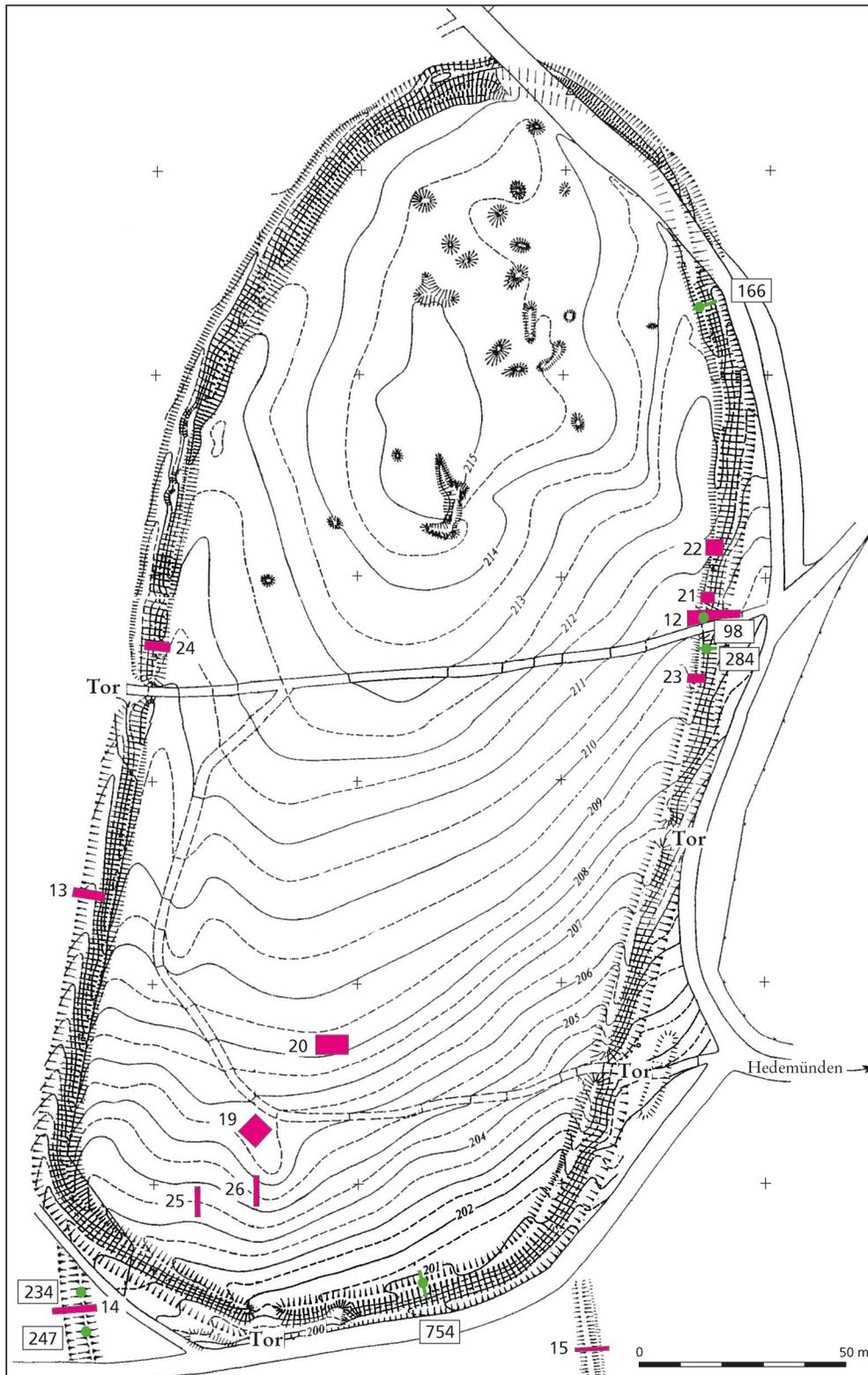


Abb. 5. Hedemünden FStNr. 5, Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen. Lager I: Grundplan, im Süden mit Anschluss der Wälle des Lagers II. Eingezeichnet die bis 2005 durchgeführten Grabungsschnitte (rot), außerdem die Fundpunkte der unter den Lagerwällen gefundenen Pioniergeräte (grün). FundNr. 98, 166, 234 und 754: Dolabrae; FundNr. 284: Schaufelhacke; FundNr. 247: Dechselhammer.



Abb. 6. Hedemünden FStNr. 5, Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen. Lager I: Wall und Graben (links) der Westflanke.

mutmaßlichen Frequentierung der Anlage im Hochmittelalter (ca. 10.–12. Jahrhundert) als Refugium für die benachbarte ottonische Curtis in Hedemünden sowie mit der mittelalterlich-frühneuzeitlichen Steinbruchtätigkeit auf der Berghochfläche in Verbindung bringen lässt. Letztlich sind Verlustfunde wie Schrott des 19. und 20. Jahrhunderts in üblicher Streuung unter Wald vorhanden.

Der römische Fundbestand des Lagers I (auch aus den Grabungen) setzt sich summarisch aus folgenden Gruppen zusammen¹⁸:

Münzen:

Ein republikanischer Quinar aus Silber, ca. 80 v. Chr.

Fünf vollständige (und ein halber) Nemausus-Asse bzw. – Dupondien der Serie I (ca. 16/15–8 v. Chr., z. B. *Abb. 7*); vorhanden sind als Kontermarken das vierspeichige Rad (2 ×), IMP (MP in Ligatur; 2 ×) und AVG ligiert im Perlrahmen (1 ×)¹⁹.

¹⁸ Stand Juli 2005. Bestimmung der Fundmünzen, auch der Münzen aus Bereich III (siehe unten), durch F. Berger, Frankfurt/Main und U. Werz, Winterthur.

¹⁹ Damit besteht direkte Übereinstimmung mit den gegengestempelten Nemausus-Prägungen anderer drususzeitlicher Lager des „Oberadenhorizontes“; dazu auch BERGER 1994, 274; DERS. 1997, 556; ILISCH 1992, 178. Letzterer hält bei dem Radstempel einen direkten Zusammenhang mit den Drusus-Feldzügen für möglich. In Hedemünden sind Rad und AVG ligiert gemeinsam auf einer Münze markiert. Der Stempel AVG im Perlrahmen verbindet Hedemünden direkt mit dem Lager Rödgen, dem bislang wohl einzigen Fundort für diesen Typ (SIMON 1976, 52 f.).



Abb. 7. Hedemünden FStNr. 5, Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen. Lager I: Nemausus-Asse / Dupondien der Serie I (FNr. 606, 657 und 733).

Mehrere unbestimmbare Buntmetall-Münzreste (dabei eventuell vier keltische Klein-erze).

Dazu mindestens 15 weitere Silbermünzen und Nemaususprägungen, die durch Raub-gräberei geborgen und verschleppt sind.

Metallobjekte aus Eisen (Beispiele in *Abb. 8*):

Waffenteile: Gladius-Klinge, Pilumspitzen und -zwinge (*Abb. 8,1*), Tüllenlanzenspitzen verschiedener Form und Größe (*Abb. 8,2*), Lanzenschuhe, Iaculumspitzen und Katapultbolzen von unterschiedlicher Form, Größe und Gewicht (*Abb. 8,3*).

Wagenteile (*Abb. 8,4*), Anschirrung: Teil einer massiven Wagenachse mit Achsnagellochung, Radnabenhülsen und Nabenringe (z. B. *Abb. 8,4* Mitte und rechts), Achsnägel (z. B. *Abb. 8,4* links), Felgennägel, Bolzen bzw. Reibnägeln, Kettenteile, Zugjoch (*Abb. 8,5* rechts), tordierte Ringrense (*Abb. 8,5* links).

Bauzubehör: Holzbaubeschläge, Zeltheringe (z. B. *Abb. 8,6*), Nägel, Brandlehm.

Werkzeug: Pfrieme und Durchschläge.

Sonstiges Gerät: sog. Ledermesser / Töpfermesser, Laubmesser, Sicheln, Sense, Unbestimmbares.

Pioniergerät: vier Dolabrae²⁰ (davon zwei in *Abb. 9*), eine Schaufelhacke.

²⁰ Drei Exemplare aus den Grabungen, ein Exemplar wurde im 19. Jahrhundert gefunden (dazu unten).

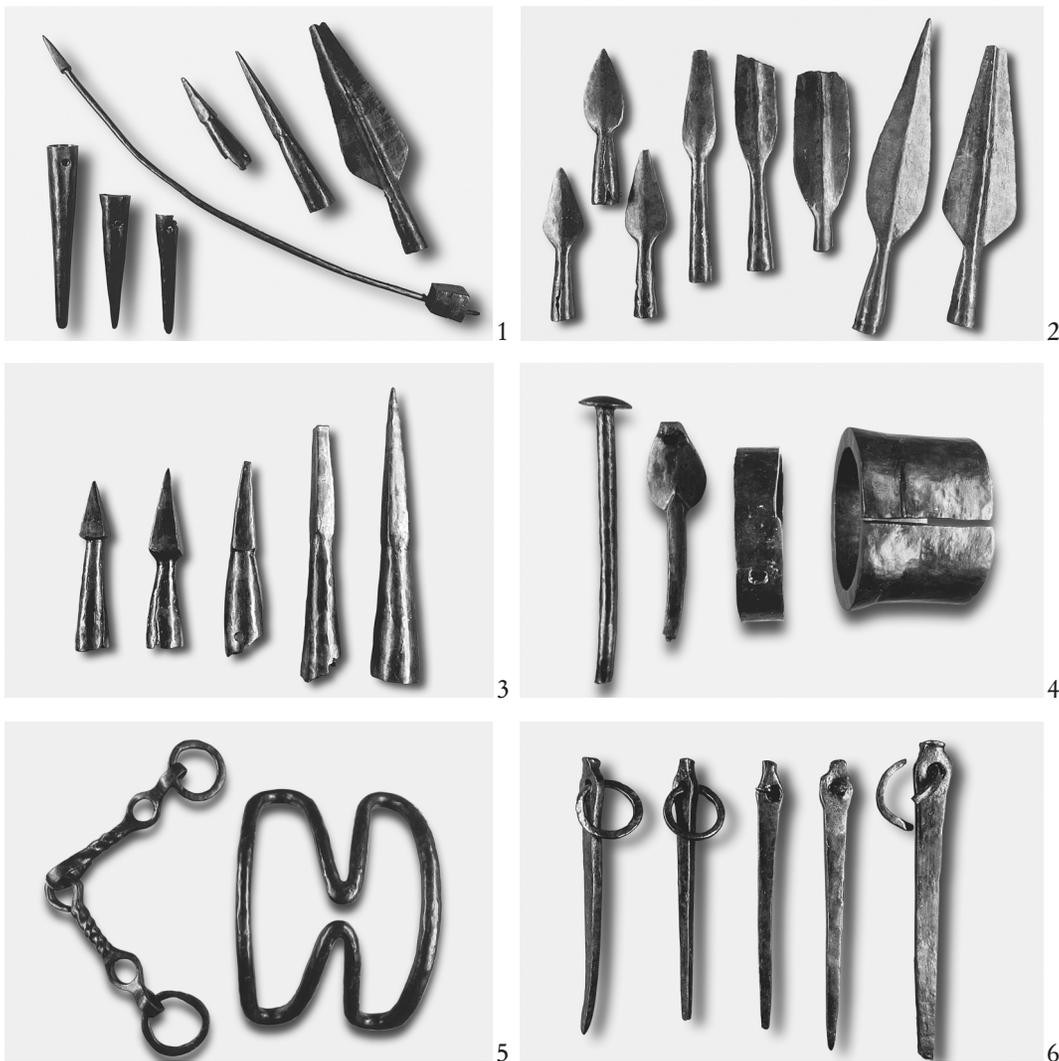


Abb. 8. Hedemünden FStNr.5, Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen. Lager I, II und Bereich III. Restaurierte Eisenobjekte. 1: Pilumstange und -zwinge, Lanzenschuhe, zwei Katapultbolzen, Tüllenlanzenspitze. 2: Auswahl der Tüllenlanzenspitzen. 3: Auswahl der Katapultbolzen. 4: Teile von Wagen und Speichenrad (Reibnagel, Achsnagel, Nabenbeschlagring, Nabenhülse). 5: Ringtrense, Zugjoch. 6: Auswahl der Zeltheringe.

Sonstige Funde:

Kleinteile aus Eisen, Buntmetall und Blei: Armreiffragment, Nadeln, Ringe, Knöpfe, viele Sandalennägel, technische Abfälle.

Wenige Scherben nicht genauer bestimmbarer römischer Drehscheibenkeramik sowie einheimischer handgeformter jungesisenzeitlicher Ware.

Mehrere Schleifsteine (Sandstein-Flussgerölle mit Anschliffspuren).

Bis Sommer 2005 wurden im Innenraum vier kleinflächige Grabungsschnitte und an der Wall-Graben-Befestigung sechs Schnitte durchgeführt (Schnitte 12, 13, 19–26;

vgl. *Abb. 5*)²¹. Im Innenraum konnten erste Aufschlüsse zu den Bodenverhältnissen und zur Erhaltung eventueller untertägiger Befunde gewonnen werden. Leider zeigte sich, dass abgesehen von den Teilzerstörungen durch die jüngeren Steinbruchaktivitäten auch ein hoher Grad an Bioturbation mit Baumwindwürfen, Durchwurzelungen und Tierwühlerei gegeben ist, der den ursprünglichen Schichtaufbau im Waldboden bis in eine Tiefe von 0,40 bis 0,50 m homogenisiert hat. Dadurch kann in der Regel nur noch mit tiefer liegenden Befundresten von Gruben, Pfostenlöchern usw. gerechnet werden. Nachteilig kommt hinzu, dass wegen der Kalkarmut des sauren Bodenumilieus kaum eine Chance auf Knochenerhaltung besteht. Günstig ist dagegen der Umstand, dass die gesamte Fläche (auch der Lagerbereiche II und III) seit der Antike nicht überackert wurde; entsprechende Wölbackerspuren sind unter Wald erst im Norden außerhalb des Lagers vorhanden. Stellenweise können sogar ungestörte, von Bioturbation nur gering erfasste Bereiche dort vorhanden sein, wo große, im Sand- und Lösssediment eingebettete Sandsteinblöcke Schutz geboten haben. Darauf weisen Kleinbefunde mit offenkundig ungestört steckenden eisernen Zeltheringen, Katapultbolzen und Lanzenschuh hin. Ansonsten zeigte sich in den ersten Grabungsflächen in der Bioturbationszone bis in 0,40 m Tiefe eine regellose Fundstreuung aus wenigen Keramikfragmenten (einheimische handgeformte sowie seltener römische drehscheibengeformte Ware), Brandlehmbröckchen und Holzkohlen. Auffällig ist die schon während der Fundprospektion mit dem Metalldetektor festgestellte dichte Streuung der Metallfunde. So ergaben sich beispielsweise in Kleinflächen von 16 m² bzw. 36 m² die Mengen von 10 bis 15 eisernen Kleinfunden, darunter neben Nägeln und unbestimmbaren Stücken auch zwei Radnabenhülsen, Sandalennägel, eine Tüllenlanzenspitze und ein Lanzenschuh, außerdem ein Bronzemünzrest.

Im Frühjahr 2005 wurde für das südliche Drittel des Innenraums und Walles von Lager I eine hochauflösende Magnetometerprospektion auf einem Hektar Fläche durchgeführt²². Abgesehen von sicher geomorphologischen Strukturen, Baumwindwürfen und rezenten Störungen zeigten sich dabei auch mehrere hochwahrscheinliche archäologische Grubenbefunde. Hier kann mit Keller- oder anderen Grubenbauten gerechnet werden. Für das Erkennen größerer Binnenbaustrukturen muss erst die Prospektion der restlichen Fläche abgewartet werden.

Die Grabungsschnitte am Wall und Graben dienten der Klärung des Aufbaus, der Form und Dimension der Wehranlage, ebenso des stratigrafischen Verhältnisses zum überlagerten fossilen A-Horizont. Der Wall besteht aus regellos aufgeworfenem Sand- und Lössgemisch mit eingelagerten großen Sandsteinen, das Material stammt aus dem ohne erkennbare Berme vorgelagerten Spitzgraben. Er ist heute rund 5–6 m breit und noch 0,8–1,0 m hoch, die Breite des Spitzgrabens beträgt rund 3,5–4 m bei einer

²¹ Grabungsschnitte 1–11 wurden bei den Untersuchungen 1965 durchgeführt. Die aktuellen Maßnahmen begannen in der Zählung mit Schnitt 12.

²² Mit dem Fluxgate-Gradiometer Förster Ferex 4.032, einkanalig, maximale Auflösung 0,05 nT (Fa. PZP Posselt & Zickgraf Prospektionen, Traisa). Die Maßnahme wurde durch Denkmalpflege des Niedersächsischen Landesamtes für Denkmalpflege Hannover gefördert.

ursprünglichen Tiefe von 1–1,5 m (obertägig heute noch rund 0,3–0,5 m). Die einstige Bauhöhe des Walles betrug vermutlich rund 1,5–1,8 m; dadurch ergibt sich eine ehemalige Abwehrhöhe von Grabenbasis bis Wallkrone – ohne Holzaufbauten – von ca. 3 m. Auf der Innenböschung des Walles ist eine rund 1–1,5 m breite Packlage aus Sandsteinblöcken aufgelegt, die nicht als Pflasterung eines Laufganges, sondern als Fundamentkonstruktion und rückwärtige Abstützung eines vermuteten hölzernen Wallaufbaus (Wehrgang oder Palisade) zu interpretieren sein dürfte. Zwischen den Steinen fanden sich vereinzelt eiserne Nägel und Sandalennägel. Verfärbungsspuren oder Steinverkeilungen von Pfosteneingrabungen wurden noch nicht festgestellt.

Wichtig wurde Schnitt 12 im Nordosten des Lagers, da sich ein differenzierter Befund mit Fundeinschlüssen ergab (*Abb. 10*). Der Wall überlagert hier einen rund 0,2–0,3 m mächtigen, humos dunkel verfärbten A-Horizont als fossile Oberfläche. Von diesem ausgehend sind zwei muldenförmige Gruben mit wenigen Holzkohlen, aber ohne weitere Fundeinschlüsse eingetieft. Aus dem A-Horizont konnte eine Serie von Keramikfragmenten einheimischer Machart der jüngeren vorrömischen Eisenzeit geborgen werden, z. T. mit Fingernageleindrücken auf der Wandung wie auf den Rändern verziert. Außerdem fanden sich darin viele Holzkohlen und kleine Brandlehmbröckchen. An den Holzkohlen wurde eine ¹⁴C-Analyse (AMS) durchgeführt, die ein Radiokarbonalter von BP 2250 +/- 25 Jahren und damit eine kalibrierte Zeitspanne von BC 384–214 ergab²³. Auf dem A-Horizont, d. h. an der Wallerschüttungsbasis, lagen eine unbeschädigt erhaltene eiserne Pionieraxt (*Abb. 9* oben) sowie mehrere Scherben gelbgebrannter dünnwandiger Drehscheibenware mit polierter Außenoberfläche, dazu eine Drehscheibenscherbe dickerer Wandung mit ziegelrotem Brand, beide als römisch identifizierbar. Stratigrafisch konnte durch Schnitt 12 somit eine Aufschüttung des Walles zu römisch-augusteischer Zeit bei Überlagerung der Kulturschicht und Gruben einer mittellatènezeitlichen Vorgängerbesiedlung dokumentiert werden²⁴.

Der Einsatz des Metalldetektors führte noch an drei weiteren Stellen des Ringwalles (vgl. *Abb. 5*) zur Auffindung von römischen eisernen Pionierwerkzeugen an der Wallbasis: eine Dolabra im nordöstlichen Wallabschnitt (*Abb. 9* Mitte), eine weitere im südlichen Abschnitt, eine Schaufelhacke im östlichen Abschnitt. Außerdem war bereits 1883 eine Dolabra an der Basis des Wallkerns im Nordwall gefunden und danach publiziert worden, die aber verschollen ist²⁵. Das Vorkommen mehrerer unbeschädigter Schanzgeräte an der Basis der Wallerschüttung muss als ungewöhnlich bezeichnet

²³ KIA 25436; One Sigma Range (Probability 68,3 %).

²⁴ Die mittellatènezeitliche Siedlungsschicht in diesem Lagerbereich hatte sich bereits durch zwei ¹⁴C-Datierungen an Holzkohlen aus der Altgrabung von 1965 abgezeichnet (PETERS 1970, 134 ff.): Probe Hv 928 ergab konventionell BP 2135 +/- 75, damit den Zeitraum calBC 351–53 (One Sigma Range 68,3 %); Probe Hv 929 ergab konventionell BP 2190 +/- 75, damit calBC 365–175 (One Sigma Range 68,3 %). Kombiniert mit dem neuen Datum aus Schnitt 12 ergeben alle drei Proben zusammen einen Zeitraum von calBC 370–210 (One Sigma Range 68,3 %).

²⁵ Fundnotiz und zeichnerische Abbildung in SCHUCHHARDT 1894, 35 mit Abb. 33. Die „Kreuzhacke“ gelangte ins Hannoversche Provinzialmuseum, dem heutigen Niedersächsischen Landesmuseum, Urgeschichts-Abteilung, ist dort aber nicht mehr auffindbar.



Abb. 9. Hedemünden FStNr. 5, Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen. Pionieräxte von der überschütteten alten Oberfläche, unter der Basis der Wallaufschüttung von Lager I (oben und Mitte) und II (unten).

werden. Der Befund wird zudem ergänzt durch eine weitere Dolabra, zwei Dechselhämmer und eine Sichel unter der Basis des West wie Ostwalles von Lager II (vgl. unten). Die stratigrafische Analyse der jeweiligen ungestörten Fundlage, außerdem die in den Schaftlöchern noch vorhandenen ankorrodierten Holzschaftröste, erlauben nur die Annahme einer unmittelbaren Verschüttung während der Erdarbeiten zum Wallaufbau. Ob dies als intendierte Deponierung oder als unbeabsichtigter Verlust geschehen ist, bleibt zu klären. Eine Verschüttung erst während der Zerstörung des Walles (bzw. der ursprünglichen Holz-Erde-Mauer?) im Zusammenhang eventueller finaler Kampfhandlungen²⁶ kann wohl ausgeschlossen werden; dagegen spricht besonders der Befund im Schnitt 12, da hier die Dolabra fast exakt unter der Wallmitte lag und somit nicht erst beim Einsturz der Fronten des Bauwerkes eingebettet worden sein kann. Nach der Lage der Dinge ist im Rahmen zukünftiger Prospektionen und Grabungsaufschlüsse noch mit weiteren derartigen Funden aus den Lagerwällen zu rechnen.

Die genannten vier Tore im Lager I sind als einfache Wallunterbrechungen erkennbar. Erste Kleinaufschlüsse des Bodens vor den Toren in der Westflanke und im Südosten machen auch eine Grabenunterbrechung – als Erdbrücke – wahrscheinlich. Wegen neuzeitlicher Störungen durch die Anlage einer Forststraße ist dies für die Tore im

²⁶ Die Dolabra aus den Grabungen auf dem Oberesch von Kalkriese (Ldkr. Osnabrück) fand sich ebenfalls an der Basis der – von germanischer Seite für den Kampf aufgeworfenen – Wallerschüttung. Nach SCHLÜTER (1993, 38 sowie DERS. 1995, 148) wurde das Gerät – wie auch die Gesichtsmaske und andere römische Militaria – beim Einsturz der ursprünglichen „Rasensodenmauer“ im Kampfgeschehen verschüttet und entging daher der späteren Schlachtfeldplünderung.

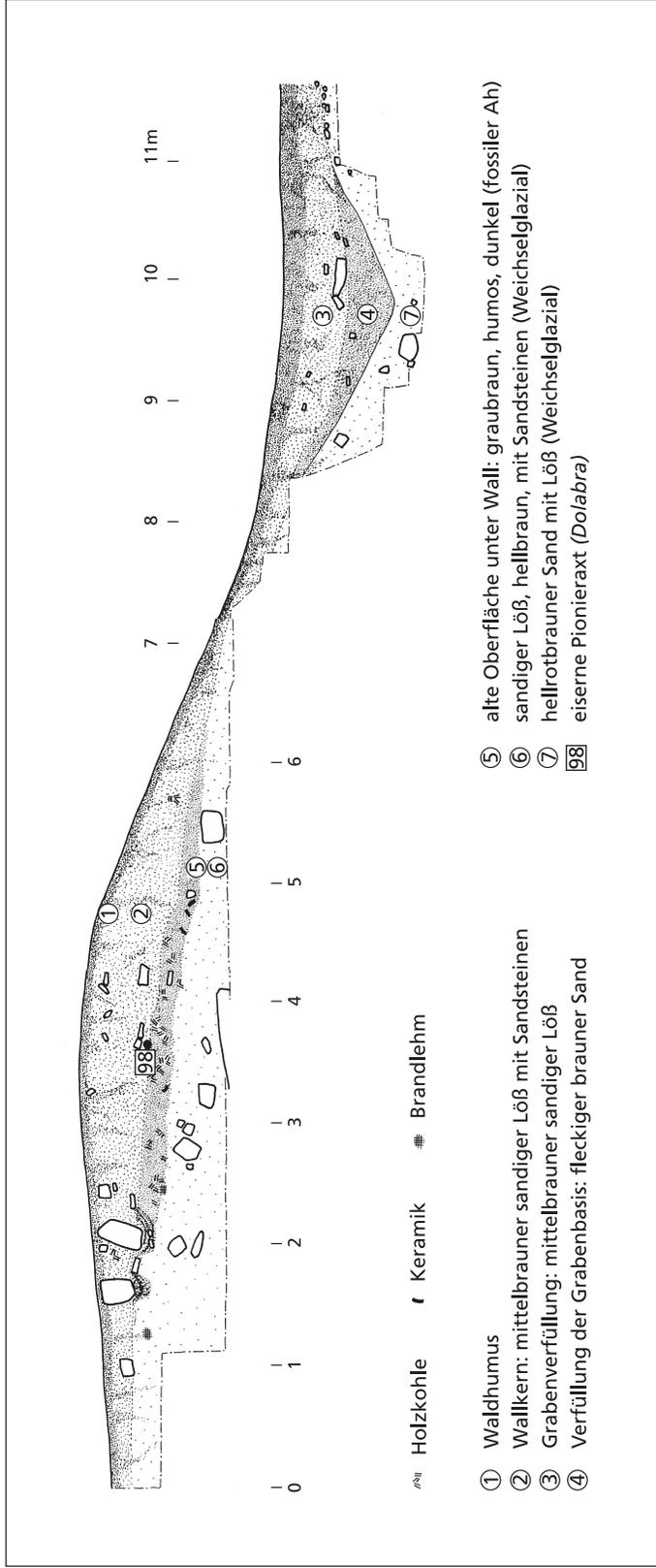


Abb. 10. Hedemünden FStNr.5, Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen. Lager I, Ostflanke. Profilschnitt 12 durch Wall und Spitzgraben.

Süden und in der Ostflanke ohne Grabung nicht zu klären. Unterschiede zeigen sich in der Torbreite. So sind die gegenüberliegenden Durchlässe der Ost- und Westflanken nur ca. 3 m breit, dagegen das Südosttor mit ca. 5 m und das Südtor mit rund 6 m deutlich breiter. Mit Abständen von 7–8 m sind vor diesen beiden zudem flach ausgeprägte Wallreste vorgelagert. Ob es sich um antike Strukturen, d. h. Reste von Titulum-Toranlagen handelt und nicht um neuzeitliche Bodenablagerungen, muss überprüft werden. Die Detektorprospektion erbrachte aus den Torlücken erste Eisenfunde, so aus dem Westtor und von der Grabenbrücke davor einen Holzbaukrampen und einen Katapultbolzen, aus dem Südtor 14 Sandalennägel, aus dem Südosttor Beschläge und außerdem kleine Fragmente Drehscheibenkeramik. Bei den beiden südlichen, breiten Toren dürfte es sich um die Hauptzugänge in das Lager I gehandelt haben, beide führen in die angrenzenden Lager II und IV und weisen in Richtung Quellaustritt (Bereich der Terrassen V), Werrafurt und die von dort kommende, bergauf führende Zuwegung.

Die topografische Gesamtsituation lässt für das Lager I zwei intendierte Merkmale erkennen:

1. Es hatte mit seinen bastionsartig umknickenden Südost- und Südwestecken und dem mittig in der Südflanke gelegenen breiten Tor eine unübersehbare repräsentative Kulissenwirkung; sie war auf das nahe Werratal, den Flussübergang und auf die gegenüberliegende Talsüdseite mit dem von dort kommenden Fernweg ausgerichtet.
2. Das Vorgelände ist ringsum flach bis nur gering abfallend beschaffen und lässt auf eine defensivtaktische Vorfeldsicherung schließen, ausweislich der Serie gefundener eiserner Pfeilbolzen unter Einsatz der Katapult-Artillerie.

Lager II

Im Süden ist die an Lager I anschließende bewaldete Fläche mit flach erhaltenen Wällen und Gräben befestigt. Diese beginnen jeweils an den Bastionsecken von Lager I, sind aber durch dessen Wehrgraben abgeschnitten. Abweichend vom Lager I ist die Mittelachse auf die Ausrichtung NNW-SSO verschwenkt. Erhalten sind die geraden Linienverläufe der westlichen wie östlichen Flankenbefestigung, die auf dem nach Süden abfallenden Hochplateau bis zur Steilhangkante des Burgberges führen. Dort sind die flachen Bodenwälle infolge späterer Erosionsvorgänge obertägig kaum noch erkennbar bzw. durch Steinbruchtätigkeit inzwischen auf mehrere Meter zerstört. Daher ist die Südflanke als Walllinie heute nicht mehr erkennbar, eventuell war hier wegen des Steilhangschutzes auch keine vorhanden. Zumindest die Südostecke ist aber mit einem abgerundeten Verlauf angedeutet. Die Grundfläche bildet ein an Lager I schief nach SSO angehängtes Rechteck von rund 100 × 120 m Seitenlängen, das sich wegen der konvergierend verlaufenden Ost- und Westflanken nach Süden hin etwas verjüngt²⁷.

²⁷ Lager II ist damit – und auch anhand der fast identischen Innenraumgröße – vergleichbar mit dem nördlichen trichterförmigen Annex am Lager von Oberbrechen/Lahntal (HERRMANN 2004, Abb. 2). Wie in Hedemünden führt auch dort ein breites Tor vom Hauptlager in diese hangabwärtige, vorgelagerte befestigte Fläche.

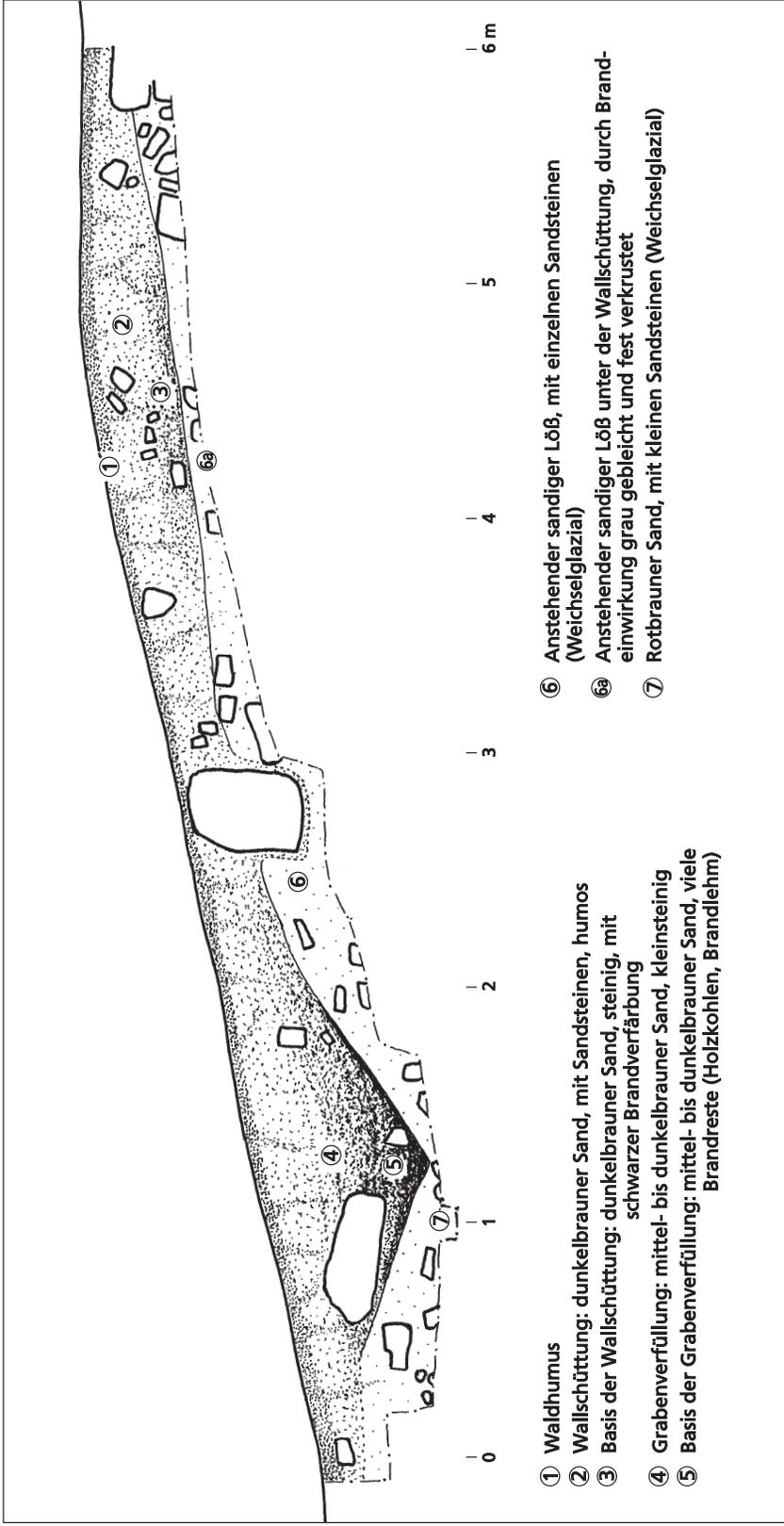


Abb. 11. Hedemünden FStNr.5, Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen. Lager II, Ostflanke. Profilschnitt 15 durch Wall und Spitzgraben.

Der Innenraum umfasst rund 1,2 Hektar. Er fällt von N nach S um ca. 20 m ab und ist damit gegenüber dem Lager I stärker geneigt. Anthropogene Binnenstrukturen sind, abgesehen von zwei schwach ausgeprägten Terrassenböschungen im östlichen Innenraum, obertägig nicht sicher erkennbar. Die heutige Oberfläche besteht aus der Sand- und Lößdecke über anstehendem Buntsandstein; auch hier sind große Sandsteinblöcke regellos eingebettet. Teilerstörungen der Fläche haben sich durch frühere Steingewinnung und durch Forstwegebau ergeben.

Mit drei Profilschnitten (14, 15, 17) wurden der westliche und östliche Wall sowie die Südostecke der Anlage untersucht (*Abb. 11*). Demnach zeigt sich einheitlich eine Aufschüttung aus dem anstehenden Boden- und Steinmaterial mit einer Wallbasis von rund 3 m Breite und erhaltener Höhe zwischen 0,2–0,4 m. Davor verläuft ohne Berme ein fast vollständig verfüllter Spitzgraben mit oberer Breite von rund 3 m und maximaler Tiefe zwischen 0,6–1 m. Die ehemalige Höhendifferenz von der Grabensohle bis zur Wallkrone kann dadurch auf ca. 1,5–2 m rekonstruiert werden. Spuren hölzerner Walleinbauten, Palisaden o. ä. ließen sich – vorläufig – nicht nachweisen. Dennoch macht die an allen überprüften Stellen vorhandene basale Grabenverfüllung aus verkohlten Holzresten, vielfach als kleine Zweigstücke, und verziegeltem Brandlehm eine hölzerne Wallkonstruktion (Flechtwand mit Lehmverschmierung?) wahrscheinlich. Auch Sandsteine im Wallkern zeigen Brandeinwirkung. Nach dem Profilschnitt im Schnitt 15 (*Abb. 11*) ist zumindest für den Ostwall mit einer Frontversteifung durch große Sandsteinblöcke zu rechnen; dies muss durch weitere Untersuchungen – auf längere Strecke – noch bestätigt werden. Abgesehen vom Südtor des Lagers I, das in den Norden von Lager II führt, ist lediglich in der Ostflanke eine kleine Lücke im Wall als mögliches Tor anzusprechen. Hier ist außen zudem ein bastionsartiger Wall- bzw. Terrassenannex (Va) von ca. 20 × 15 m Größe vorgebaut, der die mögliche Torsituation flankiert und durch einen Profilschnitt (16) als vormittelalterlich erkannt wurde.

Wie im Lager I fanden sich unter beiden Wallkörpern auf der überschütteten Alt-oberfläche mehrere Metallobjekte. So kann auch hier über eindeutig römische Stücke die augusteisch-römische Errichtung der Anlage belegt werden. Zu nennen sind insbesondere Pioniergeräte wie eine hervorragend erhaltene und verzierte eiserne Dolabra (*Abb. 9* unten) sowie zwei Dechselhämmer (*Abb. 12*), dazu eine Tüllenlanzenspitze, ein Sichelfragment und Sandalennägel. Auch im Lagerinnenraum wurden entsprechende Objekte wie Zeltheringe, Tüllenlanzenspitzen und Katapultbolzen mittels der Detektorprospektion geborgen. Zusätzlich wurden aus dem westlichen wie östlichen Lagergraben jeweils aus der Basisverfüllung entnommene verkohlte Zweigstücke (als mutmaßliche Flechtwerkreste der Wall-Brustwehr) über ¹⁴C-Analysen (AMS) datiert. Die Probe aus dem östlichen Graben ergab ein Radiokarbonalter von BP 2070 +/- 25, damit einen Zeitkorridor von calBC 146–4²⁸; die Probe aus dem westlichen Graben ergab ein Radiokarbonalter von BP 2010 +/- 25, damit calBC 41–calAD 21²⁹. Der Al-

²⁸ KIA 25437; One Sigma Range (Probability 68,3 %).

²⁹ KIA 25438; One Sigma Range (Probability 68,3 %).



Abb. 12. Hedemünden FStNr. 5, Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen. Lager II. Pionier-Dechselhämmer von der überschütteten alten Oberfläche unter der Basis der Wallaufschüttung.

tersunterschied zwischen beiden Proben ist statistisch nicht signifikant. Die augusteische Zeitstellung des Lagers II wird damit bestätigt.

Bereich III

Im westlichen Vorgelände des Lagers I ist als Ergebnis der Detektorprospektion eine rund 70×120 m große Konzentration römischer Metallobjekte vorhanden, die auf einen vorgelagerten Aktivitätsbereich noch unbekannter Funktion schließen lässt. Abgesehen von vereinzelt Steingewinnungsspuren und Baumwurftrichtern zeigt das flach wellige bewaldete Gelände – Löß und Sand mit großen Sandsteinblöcken – obertägig nur geringe anthropogene Veränderungen, aber keine Befestigungshinweise. Fraglich sind so, bis zu ihrer Untersuchung, mehrere sehr flache, rundliche Bodenhügel. Drei auffällige Bodensenken im nördlichen Randbereich des Areals mit Durchmesser von rund 10–25 m wurden abgebohrt, Hinweise auf eine Funktion als Zisternen konnten nicht erkannt werden; vermutlich handelt es sich um – undatierbare – Lehmentnahmegruben.

Als Funde liegen bislang vor: eine silberne Didrachme der Republik (Quadrigratus, 225–212 v. Chr.), eine unbestimmbare Bronzemünze (augusteischer As?) sowie aus Eisen eine Pilumstange mit pyramidalen Spitze (Abb. 8,1 Mitte), eine Pilumzwinge, Katapultpfeilspitzen, Kettenteile, Beschlüge, Nägel, ein Glockenklöppel.

Vermutetes Lager IV

Auf dem großflächigen, überackerten Plateau des unteren östlichen Burgberghanges sind Hinweise auf einen weiteren befestigten Lagerbereich vorhanden. Er ist von den Lagern I und II durch mehrere anthropogene Terrassierungen (V) abgesetzt, die den oberen Hang gliedern, und kann aufgrund von Geländebefunden in seiner Größe annähernd erschlossen werden. Der rund 350 m lange Südrand verläuft auf der noch 20 bis 30 m hohen, mit Bäumen und einer Buschreihe bewachsenen Steilhangkante oberhalb der Talniederung. Deutlich ist der Rand als terrassierte Geländekante ausgeprägt, im östlichen Abschnitt zeigt sich darin eine Unterbrechung, die ein Tor andeuten könnte. Das West- und das Ostende dieser Südflanke sind als abgerundet-rechtwinklige Ecken ausgebildet. Im Westen ist damit ein Anschluss an Lager II mit Einbindung in das Terrassensystem V gegeben, im Osten lässt sich der Linienverlauf der Ostflanke zuerst als Geländeterrasse und flacher Erdwall, dann im Luftbildbefund als Doppellinie eines mutmaßlichen verfüllten Grabenwerks noch auf rund 250 m Strecke nach Norden erschließen. Eine nördliche Lagerbegrenzung ist noch nicht erkennbar. Sie könnte mit einer der Hangrinnen von zwei kleinen Fließgewässern gleichverlaufen, die im oberen Nordosthang des Burgberges mit heute verschütteten Quellaustritten beginnen. Damit zeichnet sich eine Gesamtfläche von ca. 15 bis 16 Hektar ab. Wegen der Überackerung, teilweise auch Weidenutzung, sind obertägige Binnenstrukturen nicht erhalten. Die Auswertung der Schwarz-Weiß-Luftbildserien der amtlichen Landesvermessung von 1958 bis heute sowie der eigenen Bildflüge mit Farb-Schrägaufnahmen hat Hinweise auf anthropogene Befunde erbracht, die am Boden zu überprüfen sind. Systematische Feldbegehungen stehen noch aus, erste Teilbegehungen ergaben an zwei Stellen bereits Fundstreuungen urgeschichtlicher Keramikreste. Im Bereich der genannten Lücke in der Südflanke wurden 2004 zwei Probeschnitte über eine flach erhaltene bastionsartige Kleinterrasse angelegt. Sie belegten die künstliche Aufschüttung, ermöglichten aber noch keine Datierung. Gleiches ergab ein Probeschnitt an der Südwestecke, wenige Meter unterhalb von Lager II. Trotz aller offenkundigen Befundindizien steht die archäologische Verifizierung als römisches Lager noch aus.

Terrassen V

Im oberen und mittleren Südostabhang des Burgberges ist im Vorgelände der Lager I und II ein gestaffeltes System künstlicher Terrassen – unter Waldbedeckung, Garten- und Weideland – gut erhalten. Sie verlaufen überwiegend isohypsenparallel mit unterschiedlichen Abständen und Böschungshöhen bis maximal 3 m und reichen bis in das angrenzende Areal des Lagers IV. Daneben ist auch ein halbrundes Plateau von 40-50 m Durchmesser bastionsartig vorgeschoben, das unmittelbar die kleine Bachkerbe einer ehemals im Hang ausgetretenen und heute verschütteten Quelle flankiert. Da sich die Terrassenkanten einerseits mit der Ostflanke des Lagers II sowie der Südkante des vermuteten Lagers IV verbinden, andererseits in den nördlichen wie östlichen Bereichen streckenweise heutige Nutzungs- und Grundstücksgrenzen darauf verlaufen, kann eine zeitliche und funktionale Zuweisung im einzelnen ohne Grabungen nicht

vorgenommen werden. Der Test an der nordwestlichsten, höchstgelegenen Kleinterasse V a mit Grabungsschnitt 16 (März 2004) ergab hinsichtlich einer vormittelalterlichen, d. h. antiken Zeitstellung bereits erste Indizien: die rund 20 × 15 m große Anlage aus flachen Böschungskanten und darin enthaltenen großen Sandsteinen ist erkennbar an Lager II – und dessen mutmaßliches Osttor – angebaut; der Profilaufschluss lässt an der Ostseite einen Bodenwall von rund 3 m Basisbreite und heute noch 0,4–0,5 m Höhe erkennen, auf dem ausweislich der Holzkohlen- und Brandlehmreste wohl eine hölzerne und lehmverputzte Palisade gestanden hat; ihm ist ein fast ganz verfüllter Graben vorgelagert.

Im Falle ihrer römischen Verifizierung ist für die Terrassenbauten eine wichtige, dominierende Schutzfunktion über die Werrafurt und den von dort kommenden Weg durch Lager IV bergauf zu den Lagern I und II offenkundig. Zudem ist der ehemalige Quellaustritt unmittelbar eingeschlossen. Letztlich werden diese höhenmäßig gestaffelten Anlagen die oben genannte repräsentative Wirkung des Gesamtlagers von Süden, von der Hauptzugangsseite her, zusätzlich gesteigert haben.

Die Werrafurt

Die Furt unterhalb des Burgberges gilt aufgrund archäologischer Indizien, erhaltener fossiler Wegespuren sowie der historischen Überlieferung bis zum Hochmittelalter als wichtigster Flussübergang des unteren Werratales³⁰. Zwei kleine dörfliche Siedlungsplätze des Früh- bis Hochmittelalters, die um 1200 wüstgefallen sind, markieren die Stelle auf beiden Flussseiten: +Enzerode auf der Südseite, +Gardelshusen (mit eisenzeitlicher Vorbesiedlung und Brandbestattungen) rund 500 m östlicher auf der Nordseite. Erst mit der Gründung der Städte Münden und Witzenhausen entstanden dort konkurrierende und letztlich wichtigere Übergänge, deren weitere Entwicklung mit Fähren und frühen Brücken, Schiffsländen und Warenumschlagplätzen bis zur Neuzeit nachgezeichnet werden kann. Auch die lokale Situation veränderte sich, indem durch die Herausbildung Hedemündens als ottonischer Villikationshauptort und späterer Stadt die Wegelinien zum dortigen Flussübergang, d. h. rund 1,8 km weiter nach Osten verlegt wurden – der Stelle der heutigen Brücke.

Vorgegeben war die Furt durch die deltaartige Schotterablagerung eines von Süden aus dem Kaufunger Wald kommenden Baches (Etzelbach), der dadurch den Flusslauf knieförmig nach Norden bis an den Prallhang des Burgberges gedrängt hat. So besteht bis heute eine auf kurze Strecke begrenzte deutliche Verflachung der Wassertiefe. Um diese sowie eventuelle ähnliche Flachstellen genauer topografisch zu erfassen, wurde im Januar 2005 auf mehrere Kilometer Flussstrecke zwischen Oberode und dem Werrastauwerk bei Laubach eine Echolot-Tiefenpeilung durchgeführt³¹. Der hier rund

³⁰ KAERGER 1982, 11; WEGNER 1994, 12.

³¹ Dem Niedersächsischen Wasser- und Schifffahrtsamt, Außenstelle Hannoversch-Münden, sei ganz herzlich für die Hilfestellung gedankt.

40–50 m breite Fluss wurde in drei parallelen Längsprofilen (mittig sowie jeweils seitlich) ausgemessen. Abzüglich der heutigen zusätzlichen Stauhöhe von rund 1,5 m ergab sich allgemein eine normale mittlere Wassertiefe von rund 2 m. Die Furt zeichnet sich über eine Strecke von etwa 100 m durch einen Anstieg auf nur noch rund 0,3–1 m ab.

Von der Geländesituation her – und für den Warennachschub des römischen Standlagers zu erwarten – ist hier auch eine ehemalige Schiffsanlegestelle möglich. Eventuelle Befundreste dafür sind allerdings heute durch die rund einen Meter mächtige Auelehmlagerung verdeckt. Ohnehin bleibt die inzwischen begonnene Erfassung und Kartierung der obertägig noch erkennbaren Altarmspuren früherer Flussverläufe in der östlich beginnenden breiten Talauie abzuwarten. Das heutige Bild des hier einspurig geregelten Flussbettes kann sicher nicht auf die römische Zeit übertragen werden, in der mit mehreren und wechselnden Verläufen sowie dazwischen ausgebildeten Inseln („Werder“) zu rechnen ist.

Archäologische Landesaufnahme / eisenzeitliche Siedlungslandschaft (*Abb. 13*)

Für das Verständnis der strategischen Situation des Römerlagers ist die Rekonstruktion des siedlungsgeschichtlichen Umfeldes, d. h. der Nähe oder Ferne zum zeitgleichen einheimischen Siedlungsgeschehen erforderlich. Für das Talbecken der heutigen Gemarkungen von Hedemünden und Oberode, dazu der Randbereiche der benachbarten Gemarkungen von Lippoldshausen und Laubach, sind relativ viele Fundstellen und Funde nachgewiesen³². Sie umfassen die Zeitperioden vom Mesolithikum bis zur Neuzeit und verdeutlichen den für eine derart günstige Siedlungskammer zu erwartenden kontinuierlichen Ablauf dauerhafter bäuerlicher Besiedlung seit dem Mittelneolithikum. Obertägig sind zudem im Osten der Hedemündener Gemarkung älterbronzezeitliche Grabhügel, zwei vermutlich ältereisenzeitliche Großgrabhügel („Haaghügel“) vor dem Hangfuß des Römerlagers, ein wohl frühmittelalterlicher Ringwall („Kring“) im Kaufunger Wald südlich der Werra sowie zahlreiche Altstraßenrelikte vorhanden. Der bislang bekannte und fundstellenmäßig erfasste archäologische Altbestand, der auch mehrere Grabungen während der letzten vier Jahrzehnte einschließt, kann durch neue Ergebnisse der aktuellen Feldforschung erweitert werden. Dazu zählen besonders mehrere – vorerst allgemein eisenzeitliche – Oberflächenfundplätze mit abgeammeltem Siedlungsmaterial, andererseits auch Befunde der Luftbildauswertung aller Senkrechttbildserien seit 1958. Letztere müssen noch am Boden überprüft werden.

Vor der weiteren Auswertung, vordringlich mit der formenkundlichen und chronologischen Autopsie der eisenzeitlichen Fundkomplexe, sind vier Aussagen schon jetzt hervorzuheben:

³² Ortsarchiv der Kreisarchäologie Göttingen mit den Ergebnissen der systematischen Feldbegehungen, die aktuell intensiviert wurden; desgl. Ortsakten der Inventarisierung des Niedersächsischen Landesamtes für Denkmalpflege Hannover (Archäologie); desgl. WULF 1992.

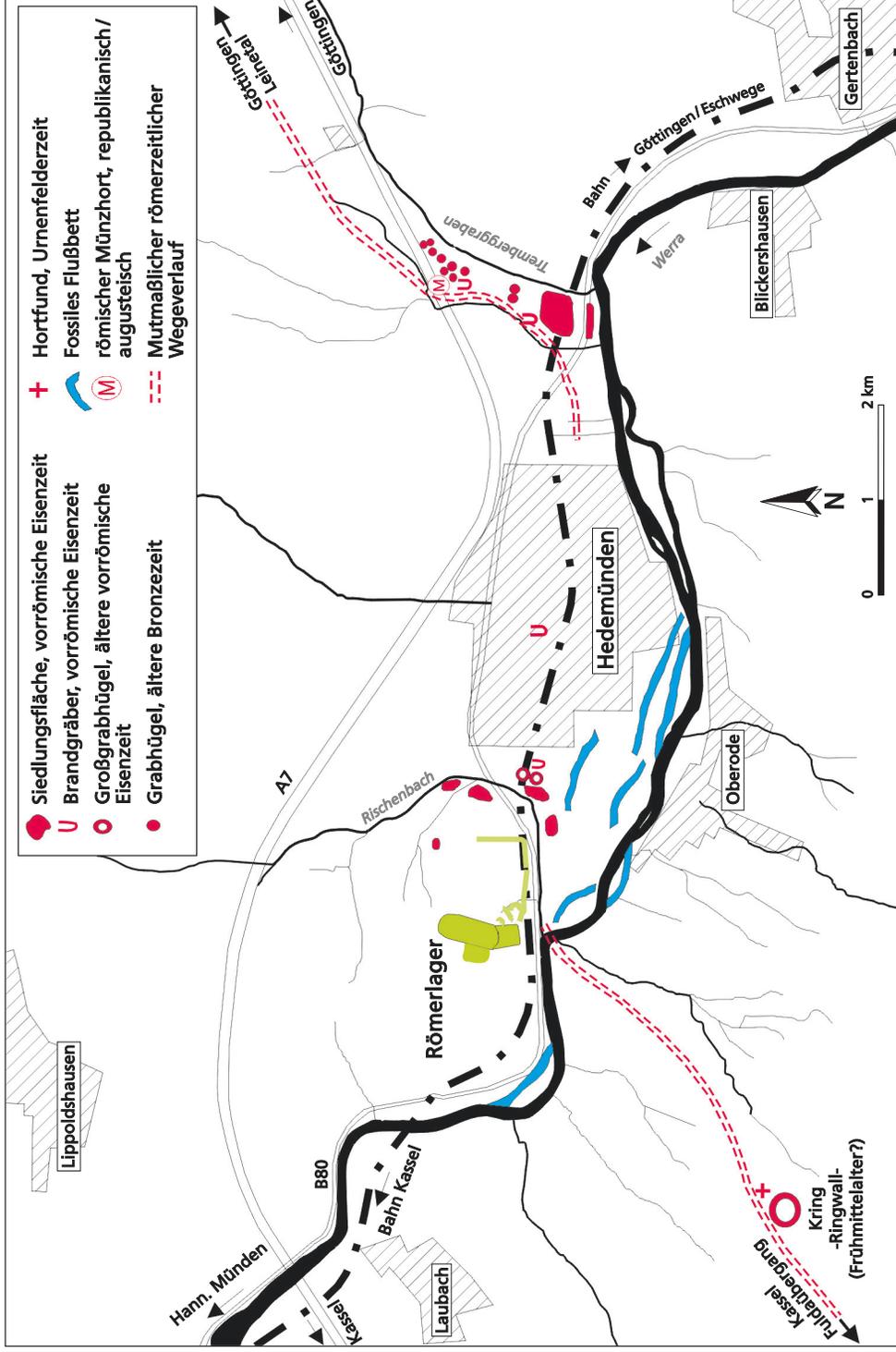


Abb. 13. Lageplan des Werratalabschnittes bei Hedemünden. Hauptfundstellen der vorrömischen Eisenzeit/ frühen römischen Kaiserzeit, Verlauf des vormittelalterlichen Fernweges mit den begleitenden archäologischen Fundplätzen, fossile Flussarme der Werra im Talgrund. Hinterlegt sind das Gewässernetz, die heute überbauten Flächen der Ortslagen sowie das aktuelle Hauptverkehrsnetz (Autobahn A 7, Bundesstraße 80, Bahnlinie).

1. Der angesprochene Nord-Süd-Überlandweg ist Richtung Südwesten (südlich der Werra und im Anstieg auf die Höhe des Kaufunger Waldes, hin zur Fuldaüberquerung bei Kassel) wie entgegengesetzt Richtung Nordosten (zur Passhöhe über den nördlichen Talrand ansteigend, hin zum südlichen Leinetalgraben bei Friedland und Göttingen) rekonstruierbar. Dazu stehen die zeitlich gestaffelten, noch zu differenzierenden Wegespuren unter Wald, Weideland und auch Ackerfläche zur Verfügung. Diesen sind in auffälliger Häufung die bronzezeitlichen Grabhügel, weitere fragliche Grabhügel, vier Urnengräberfriedhöfe unbekannter, wohl früh-eisenzeitlicher Zeitstellung, ein urnenfelderzeitlicher Metallhortfund sowie der früh-mittelalterliche Ringwall „Kring“ in Zehnermeterdistanz dicht beigeordnet. Dazu und zum Hauptverlauf des Weges siehe *Abb. 13*.
2. Unmittelbar vor dem östlichen Hangfuß des Burgberges ist längs des Unterlaufes des Rischenbaches, kurz vor dessen Einmündung in die Werratalaue, ein auffälliges Befundensemble vorhanden, das in Bezug zum benachbarten Römerlager gesetzt werden kann (vgl. Lageplan *Abb. 2* sowie *Abb. 13*). Es handelt sich um eine Gruppe von Siedlungsplätzen mit Fundmaterial der älteren wie jüngeren vorrömischen Eisenzeit³³, dazwischen liegt der Haaghügel als großer, vermutlich ältereisenzeitlicher Grabhügel von rund 60 m Durchmesser und noch 3 m Höhe (ein zweiter Hügel nördlich daneben wurde im 19. Jahrhundert fast vollständig beseitigt), auf diesem sind Reste von Brand-Nachbestattungen belegt. Hier werden feinchronologische Analysen des Siedlungsmaterials abzuwarten sein, um entweder eine Gleichzeitigkeit mit der römischen Präsenz oder einen Vorlauf und dann Abbruch wegen der römischen Besetzung postulieren zu können.
3. In rund 2,5–3 km Entfernung vom Lager ist am östlichen Rande des Hedemündener Talkessels zwischen den Unterläufen des Saugrabens und des Tremberggrabens bis an den Nordrand der Werraniederung ebenfalls eine Siedlungskonzentration der jüngeren vorrömischen Eisenzeit vorhanden (*Abb. 13*). Hangaufwärts sind nördlich benachbart an zwei Stellen Urnenbestattungen lokalisiert. Hier verlässt der mit Geländespuren rekonstruierbare Fernweg Richtung Nordosten das Tal, heute z. T. von der Trasse der Autobahn A 7 Kassel–Hannover überlagert. Im Jahre 1855 wurde in diesem Bereich ein Hort römischer Silbermünzen entdeckt, der danach verloren ging³⁴. Zwei Münzen konnten vorher noch als republikanische Denare bestimmt werden. Eine augusteische Zeitstellung der Deponierung ist sehr wahrscheinlich, und schon früh wurde der Hort mit den Militärvorstößen, insbesondere unter Drusus, in Verbindung gebracht³⁵.

³³ Erste Grabungen 1978 und 1979 erbrachten Siedlungsbefunde mit Keramik, dabei auch Drehscheibenware und importierte Graphittonkeramik, aus dem Übergang von der Mittellatène- zur Spätlatènezeit (WULF 1988; DERS. 1992, 46 f.).

³⁴ LOTZE 1909, 299; BERGER 1988, 151; BERGER 1992, 76; WULF 1992, 46; SCHMIDT 2002, 189.

³⁵ LOTZE 1909, 299.

4. In der gesamten Hedemündener Siedlungskammer wie auch im weiteren unteren Werratalabschnitt zwischen Witzenhausen und Hannoversch-Münden liegen bis jetzt keine erkennbaren Hinweise auf eine spätestlatènezeitliche bis älterkaiserzeitliche einheimische Besiedlung vor³⁶, die einer Bevölkerung im germanisch-keltischen Kontaktmilieu zuzurechnen wäre. Für diesen spätrepublikanisch/ augusteischen Zeitraum (LT C₂–D) wären entsprechend den Befunden in den angrenzenden Gebieten des Leinetals, Thüringens und Nordhessens noch Elemente einer elbgermanischen suebischen Überschichtung (Elemente der Przeworsk-Kultur und Großromstedt-Einflüsse) zu erwarten³⁷. Das Gebiet gehört danach ab dem späteren 1. Jahrhundert n. Chr. zum rhein-wesergermanischen Formenkreis³⁸, bleibt aber offensichtlich auch jetzt fundleer. Dagegen sind auf der im Norden angrenzenden Hochfläche um Dransfeld, Meensen und Jühnde entsprechende Siedlungsplätze – teilweise verknüpft mit Belegen für die Spätlatènezeit und Großromstedt-Elementen – bereits ab 4 km Entfernung vom Lager nachgewiesen. Insgesamt macht sich der noch mangelhafte Forschungsstand zur jüngeren vorrömischen Eisenzeit im Übergangsraum Südniedersachsen-Nordhessen für alle Betrachtungen nachteilig bemerkbar. Wenn die weitere Auswertung des bislang vorliegenden eisenzeitlichen Fundstoffes im Hedemündener Talkessel keine andere Sicht ermöglicht, scheint sich für den Umkreis des römischen Lagers zur augusteischen Zeit sowie die Jahrzehnte nach dessen Auflassung eine länger andauernde Siedlungsleere abzuzeichnen. Aus archäologischer Sicht ist der Hiatus erst viel später mit der Entstehung kleiner Plätze ab dem 8./9. Jahrhundert und dem folgenden Aufstieg zum Villikationsmittelpunkt Hademinni zu Ende gegangen³⁹.

Die Erforschung des Römerlagers Hedemünden und aller daran hängenden, hier nur angerissenen Fragestellungen steht trotz des bisher erreichten Kenntnisstandes noch am Anfang. Dies betrifft bereits die Ausdehnung des Lagerkomplexes, die noch nicht vollständig erkannt ist. Vermutet werden beispielsweise weitere kurzzeitige Marschlager in der Ebene des heutigen Orts- und Gewerbegebietes von Hedemünden, für deren Nachweis die Auswertungen aller Luftbildunterlagen sowie bevorstehende großflächige Baustellenaufschlüsse abzuwarten sind. Die Verifizierung des Lagers IV ist ebenso vordringliches Programm wie die Durchführung geophysikalischer Prospektionen in allen Flächen der einzelnen Lagerteile, letzteres vor allem zur Klärung der Binnenstrukturen, d. h. zum Nachweis von Innenbebauung und funktionalen Bereichen. Hieran anschließend werden weitere Testgrabungen erforderlich, um eventuell erhaltene Befunde – Keller, Brunnen, Zisternen, Kloaken – und deren Erhaltungs-

³⁶ Vgl. dazu die aktuellen Kartierungen für Südniedersachsen durch S. SCHMIDT (2002), insbesondere Karte 9.

³⁷ Nach mündlicher Darstellung durch M. Meyer (Berlin) und M. Seidel (Nordhausen) im Rahmen des Kolloquiums „Die nördlichen Mittelgebirge im Spannungsfeld römischer und germanischer Politik“ am 17./18. 6. 2004 in Detmold. Für Nordhessen auch SEIDEL 2000, 119ff.

³⁸ SCHMIDT 2002, 143.

³⁹ Zusammenfassende Darstellung der ur- und frühgeschichtlichen Siedlungsgeschichte Hedemündens durch WULF 1992.

qualität zu überprüfen. Zu hoffen ist dabei auch auf andere Materialgruppen, z. B. Keramik und organisches Material wie Knochen, Holz, paläobotanische Reste. Größere Flächengrabungen sollen wegen der ungestörten Schutzlage – weitgehend unter Wald – und momentan noch ungünstiger materieller Rahmenbedingungen vorerst unterbleiben. Dabei wird besonders auf die sonst noch bei keinem Römerlager beobachtete Lage von Werkzeugen auf der alten Oberfläche unter dem Wall zu achten sein. Letztlich muss die Basis der Datierung noch verfeinert werden, und zwar über die Funde (noch fehlen Fibeln und Terra sigillata), über signifikante Grabungsbefunde sowie über naturwissenschaftliche Analysen (^{14}C , dendrochronologische Datierung). So wird abzuwarten sein, ob über die – nach dem Münzspektrum – frühe Okkupationsphase des „Oberadenhorizontes“ (Drususfeldzüge) hinaus auch die folgenden Jahre bis in die tiberische Zeit, bis zur Varusschlacht und zu den Germanicus-Feldzügen nachzuweisen sind. Strategisch liegt der Nachschubplatz an der Werra/Oberweser auch im Zusammenhang dieser jüngeren Vorgänge nicht abseitig, sondern im Gegenteil an plausibler Stelle innerhalb des Netzwerks damaliger Überlandwege und schiffbarer Flusswege. Eine längere Nutzung als Standlager ist allein über die große Dimensionierung der Wehranlagen, die einschlägigen Baureste von Steinsetzungen, Holz-Lehmbauten und Zelten, das umfangreiche Fundmaterial und wohl auch über eine erkennbare zeitliche Staffelung der Einzellager untereinander bereits anzunehmen. Eine derartige Vielfalt an Lagerspuren am selben Platz allein für die Zeit der Drusus-Maßnahmen wäre sonst bis jetzt einzigartig. Letztlich bleibt zu klären, welche militärischen Verbände in welcher Mannschaftsstärke hier stationär eingesetzt waren, in welcher Größenordnung durchziehende Einheiten bei Hedemünden ihre Etappe eingelegt haben (Marschlager)⁴⁰, welche Rolle den Auxiliareinheiten zugekommen ist (Lanzenspitzenfunde = Kavallerienachweis; dagegen noch keine Belege für Bogenschützen und Schleuderer), und wieweit auch zivile Komponenten am Standlager festzustellen sind.

Die Rolle Hedemündens ist sicherlich einerseits darin zu sehen, dass hier Versorgungsgüter für große Truppenteile zusammengezogen werden konnten, und zwar besonders auf dem Schiffwege. Dies betraf eventuell Getreidelieferungen aus dem linksrheinischen Getreide-Überschussgebiet der *Gallia belgica*, die den Rhein flussabwärts, längs der Nordseeküste in die Wesermündung und von dort auf Prähmen mittels Treideln⁴¹ flussaufwärts verfrachtet wurden – an weiteren mutmaßlichen Stationen bei Minden, Hameln, Höxter vorbei. Gleiches kann für schweres Gerät, Ersatzteile usw. gelten. Andererseits ist über den Oberlauf der Werra ein weites Hinterland

⁴⁰ Die derzeit ermittelte Geländegröße für die Lager II und IV (zusammen rund 20 Hektar) reichte knapp für die Unterbringung einer Legion.

⁴¹ Das Treideln war im Mittelalter bis in die Neuzeit ein übliches Fortbewegungsmittel für die Fluss Transporte auf Weser und Werra bergauf. Dafür waren geeignete Treidelpfade auf den Flussufern erforderlich. Inwieweit dies auch auf die vormittelalterlichen Zeiten übertragbar ist, bleibt vorläufig offen und ist auch von einer Rekonstruktion des Aussehens der ursprünglichen Flussläufe und Talandschaften abhängig. Hemmnisse gegen das Treideln waren sicherlich die noch unbefestigten, veränderlichen Uferkanten, der Auenwald mit Bewuchs auch der Ufersäume, die jährlichen Hochwasserereignisse mit Flusslaufveränderungen und sperrigem Holztreibgut.

mit Ressourcen wie Salz (Quellen bei Bad Sooden-Allendorf, Salzungen u. a.), Eisen und Buntmetallen, Bauholz angebunden, desgleichen mit Siedlungslandschaften, aus denen die Beschaffung landwirtschaftlicher Produkte wie das Heranziehen von Hilfskräften und Dienstleistungen möglich waren. Zusammen mit anzunehmenden Reparaturbetrieben, Ersatzteildepots, Trossergänzungen und Zug- / Reittierwechsell sowie einem *Valetudinarium* kann der große Lagerkomplex von Hedemünden in idealer Weise und an topografisch bestgeeigneter Stelle als logistische Kopfstation für die von hier aus nach Norden und Nordosten operierenden beweglichen Militäreinheiten gedient haben⁴².

Danksagung

Die Maßnahmen im Gelände, die bisherigen Auswertungen und die Fundrestaurierungen wurden durch Hilfestellungen und finanzielle Zuwendungen der folgenden Institutionen gefördert, wofür hier ganz herzlich gedankt sei:

Landkreis Göttingen, Stadt Hannoversch-Münden, Niedersächsisches Landesamt für Denkmalpflege Hannover (Archäologie), Niedersächsische Sparkassenstiftung Hannover, Niedersächsische Lottostiftung Hannover, Landschaftsverband Südniedersachsen e.V., Sparkasse Hannoversch-Münden, Sparkasse Göttingen, Universität Hannover (Institut für Kartographie und Geoinformatik), Naturpark Münden e.V. Dazu kommen zahlreiche Spendenmittel durch örtliche Firmen und Privatpersonen.

Für fruchtbare Diskussionen und wertvolle Anregungen danke ich besonders: Dr. D. Baatz, Dr. F. Berger, H. Biebler, Dr. E. Cosack, Dipl. Ing. M. Grewe, Dr. J. Harnecker, Dr. H.-W. Heine, Dr. P. Kehne, Prof. Dr. G. A. Lehmann, Dr. G. Moosbauer, Prof. Dr. S. von Schnurbein, Dr. E. Schröder, Dr. K. Sippel, W. Walther, Dr. K. Wilhelmi, B. Winter, F.-W. Wulf M. A.

Die fachgerechte Restaurierung der Metallfunde übernahm Herr H. Biebler, Körner bei Mühlhausen (Thüringen).

Literaturverzeichnis

BERGER 1988

F. BERGER, Die Fundmünzen der Römischen Zeit in Deutschland. Abt. VII: Niedersachsen und Bremen, Bd. 4–9: Hannover – Lüneburg – Braunschweig – Hildesheim – Stade – Bremen. (Mainz 1988).

BERGER 1992

DERS., Untersuchungen zu römerzeitlichen Münzfunden in Nordwestdeutschland. Studien zu Fundmünzen der Antike 9 (Berlin 1992).

BERGER 1994

DERS., Drusus an der Leine ? Die Kunde N. F. 45, 1994, 273–277.

⁴² Zusammenfassend zu Versorgungslagern in der römischen Heereslogistik: GILLIVER 2003, 69 f.

BERGER 1997

RGa² X, 555-558 s.v. Gegenstempel (F. BERGER).

BERGER 2003

DERS., Römer an Ems, Hunte und Leine? Zu den Neufunden römischer Münzen aus der Zeit des Augustus in Niedersachsen. In: F. Berger/W. Dräger/B. Hamborg (Hrsg.), 16 römische Münzen im Industrie Museum Lohne. Münzen aus der Dämmerniederung (Lohne 2003) 39–48.

CLAUS 1970

M. CLAUS, Die vorgeschichtlichen Burgen im südniedersächsischen Bergland. In: Führer zu vor- und frühgeschichtlichen Denkmälern. Band 17: Northeim. Südwestliches Harzvorland. Duderstadt (Mainz 1970) 1–9.

DEININGER 2000

J. DEININGER, Germaniam pacare. Zur neueren Diskussion über die Strategie des Augustus gegenüber Germanien. *Chiron* 30, 2000, 749–773.

GILLIVER 2003

K. GILLIVER, Auf dem Weg zum Imperium. Eine Geschichte der römischen Armee (Stuttgart 2003).

GROTE 1988

K. GROTE, Ringwall Hünenburg im Sudholz. In: Führer zu archäologischen Denkmälern in Deutschland. Band 17: Stadt und Landkreis Göttingen (Stuttgart 1988) 199–202.

GROTE 1998

DERS., Siedlungen und Burgen, Haupthöfe und Kirchen. Das Mündener Gebiet zwischen 800 und 1100. In: J.D. v. Pezold (Hrsg.), Gegeben – Gefunden – Geborgen. Archäologische Spurensuche an Werra, Fulda und Weser (Hannoversch-Münden 1998) 14–42.

GROTE 2000

DERS., Hedemünden FStNr. 5, Gde. Stadt Hann. Münden, Ldkr. Göttingen. Fundchronik Niedersachsen 1999. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Beih. 4 (Stuttgart 2000) 143–144.

GROTE 2004a

DERS., Stützpunkt der römischen Expansionspolitik: Das Römerlager bei Hedemünden an der Werra. Ein Vorbericht. *Göttinger Jahrbuch* 52, 2004, 5–12.

GROTE 2004b

DERS., Hedemünden FStNr. 5. Fundchronik Niedersachsen 2003. Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte, Beih. 10 (Stuttgart 2004) 79–82.

GROTE 2004c

DERS., Erstes Römerlager in Niedersachsen. *Archäologie in Deutschland* 2004 (Heft 5) 4–5.

GROTE 2005a

DERS., Römer an der Werra. Das Militärlager bei Hedemünden im südlichen Niedersachsen. *Archäologie in Niedersachsen* 8, 2005, 113–117.

GROTE 2005b

DERS., Hedemünden FStNr. 5. Fundchronik Niedersachsen 2004. Beiheft 11 der Nachrichten aus Niedersachsens Urgeschichte (Stuttgart 2005) 78–82.

GROTE 2005c

DERS., Römerlager Hedemünden. Vor 2000 Jahren: Römer an der Werra. *Sydekum-Schriften zur Geschichte der Stadt Münden* 34 (Hannoversch-Münden 2005).

HAMPE 1992

H. HAMPE, Hedemünden. Aus der Geschichte einer kleinen Ackerbürgerstadt (Hannoversch-Münden/Hedemünden 1992).

HERRMANN 2004

F.-R. HERRMANN, Numismatik und Archäologie. Vorbericht über ein neu entdecktes römisches Lager bei Oberbrechen (Kreis Limburg-Weilburg). In: R. Cunz/R. Polley/A. Röpcke (Hrsg.), *Fundamenta Historiae. Geschichte im Spiegel der Numismatik und ihrer Nachbarwissenschaften. Festschrift N. KLÜSSENDORF. Veröffentlichungen des Landesmuseums zu Hannover* 51 (Hannover 2004) 435–445.

ILISCH 1992

P. ILISCH, Die Münzen aus den Ausgrabungen im Römerlager Oberaden. In: J.-S. Kühlborn, Das Römerlager in Oberaden II. Bodenaltertümer Westfalens 27 (Münster 1992) 175–201.

KAERGER 1980

G. KAERGER, Die Flurnamen der Gemarkung Hedemünden. Sydekum-Schriften zur Geschichte der Stadt Münden 4 (Hannoversch-Münden 1980).

KAERGER 1982

DERS., Die Flurnamen der Gemarkung Oberode. Sydekum-Schriften zur Geschichte der Stadt Münden 7 (Hannoversch-Münden 1982).

KEHNE 2002

P. KEHNE, Limitierte Offensiven: Drusus, Tiberius und die Germanienpolitik im Dienste augusteischen Prinzipats. In: J. Spielvogel (Hrsg.), Res Publica Reperta. Zur Verfassung und Gesellschaft der römischen Republik und des frühen Prinzipats. Festschrift J. Bleicken (Stuttgart 2002) 297–321.

KÜHLBORN 1988

J. S. KÜHLBORN, Die Zeit der augusteischen Angriffe gegen die rechtsrheinischen Germanenstämme. In: Kaiser Augustus und die verlorene Republik (Berlin 1988) 530–541.

KUNOW 1987

J. KUNOW, Die Militärgeschichte Niedergermaniens. In: H.-G. Horn (Hrsg.), Die Römer in Nordrhein-Westfalen (Stuttgart 1987) 36–50.

Lenz 2002

K. H. LENZ, Die 19. Legion auf ihrem Weg nach Kalkriese. Zu den Feldzügen zur Zeit des Augustus nördlich der Alpen. In: Menschen – Zeiten – Räume. Archäologie in Deutschland. Begleitband zur gleichnamigen Ausstellung (Stuttgart 2002) 243–249.

LOTZE 1909

W. LOTZE, Geschichte der Stadt Münden nebst Umgebung (Münden, 2. Auflage 1909).

LÜCKERT 1990

M. LÜCKERT, Die Werra. Landschaft und Leben am Fluß zwischen Thüringer Wald und Hann. Münden (Bad Sooden-Allendorf 1990).

PETERS 1970

H.-G. PETERS, Ur- und frühgeschichtliche Befestigungen zwischen Oberweser und Leine. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 5, 1970, 63–183.

SCHLÜTER 1993

W. SCHLÜTER, Die archäologischen Untersuchungen in der Kalkrieser-Niewedder Senke. In: W. SCHLÜTER, Kalkriese – Römer im Osnabrücker Land. Archäologische Forschungen zur Varusschlacht (Bramsche 1993) 13–51.

SCHLÜTER 1995

W. SCHLÜTER, Kalkriese – Ort der Varusschlacht? Römer im Osnabrücker Land. Die archäologischen Untersuchungen. In: J.-S. Kühlborn (Hrsg.), Germaniam pacavi – Germanien habe ich befriedet. Archäologische Stätten augusteischer Okkupation (Münster 1995) 145–148.

SCHMIDT 2002

S. SCHMIDT, Die ältere Römische Kaiserzeit in Südniedersachsen. Materialhefte zur Ur- und Frühgeschichte Niedersachsens 30 (Rahden/Westfalen 2002).

VON SCHNURBEIN 2002

S. VON SCHNURBEIN, Augustus in Germanien. Neue Archäologische Forschungen. Kroon-Voordracht 24 (Amsterdam 2002).

VON SCHNURBEIN 2004

DERS., Von Drusus bis Varus. Archäologie in Deutschland 2004 (Heft 5) 40–43.

SCHUCHHARDT 1894

C. SCHUCHHARDT, Atlas vor- und frühgeschichtlicher Befestigungen in Niedersachsen. Originalaufnahmen und Ortsuntersuchungen im Auftrage des Historischen Vereins für Niedersachsen. Heft V: Burgen im südlichen Theil von Niedersachsen (Hannover 1894).

SEIDEL 2000

M. SEIDEL, Die jüngere Latènezeit und ältere Römische Kaiserzeit in der Wetterau. Fundberichte aus Hessen 34 / 35, 1994 / 95 (2000).

SIMON 1976

H.-G. SIMON, Die Funde aus den frühkaiserzeitlichen Lagern Rödgen, Friedberg und Bad Nauheim. In: H. Schönberger / H.-G. Simon, Römerlager Rödgen. Limesforschungen 15 (Berlin 1976) 51–264.

UHL 1900

B. UHL, Die Befestigung der Werra / Weser-Linie von Hedemünden bis Bursfelde im frühen Mittelalter. Zeitschrift des Historischen Vereins für Niedersachsen Jahrgang 1900 (Hannover 1900) 282–315.

UHL 1907

DERS., Die Verkehrswege der Flusstäler um Münden und ihr Einfluß auf Anlage und Entwicklung der Siedlungen. Forschungen zur Geschichte Niedersachsens I. Band, 4. Heft (Hannover, Leipzig 1907).

WEGNER 1994

R. WEGNER, Furten, Fähren, Brückenschläge im Raum Hann. Münden. Zur Geschichte und Technik der Fluß-Übergänge über Werra, Fulda und Weser. Sydekum-Schriften zur Geschichte der Stadt Münden 23 (Hannoversch-Münden 1994).

WOLTERS 1990

R. WOLTERS, Römische Eroberung und Herrschaftsorganisation in Gallien und Germanien. Zur Entstehung und Bedeutung der sogenannten Klientel-Randstaaten (Bochum 1990).

WOLTERS 1999

DERS., Germanien im Jahre 8 v. Chr. In: W. Schlüter / R. Wiegels (Hrsg.), Rom, Germanien und die Ausgrabungen von Kalkriese (Osnabrück 1999) 591–635.

WOLTERS 2004

DERS., Die Römer in Germanien (München, 4. Auflage 2004).

WULF 1988

F.-W. WULF, Die mittelalterliche Wüstung Gardelshausen bei Hedemünden, Kr. Göttingen. Neue Ausgrabungen und Forschungen in Niedersachsen 18, 1988, 315–403.

WULF 1992

DERS., Die Ur- und Frühgeschichte. In: H. Hampe, Hedemünden. Aus der Geschichte einer kleinen Ackerbürgerstadt (Hannoversch-Münden, Hedemünden 1992) 39–53.

Zusammenfassung: Das Römerlager im Werratal bei Hedemünden, Ldkr. Göttingen. Ein neu entdeckter Stützpunkt der Augusteischen Okkupationsvorstöße im rechtsrheinischen Germanien

Bei Hedemünden (Ldkr. Göttingen, Niedersachsen) wurde im Werratal ein mehrteiliger römischer Lagerkomplex aus der Zeit der augusteischen Okkupationsvorstöße in das germanische Gebiet zwischen Rhein und Elbe entdeckt. Aufgrund der Münzfunde ist ein Zusammenhang mit den Vorstößen unter Drusus an die Weser (10 v. Chr.) bzw. von Mainz aus bis zur Elbe (9 v. Chr.) wahrscheinlich. Im Gelände sind ein befestigtes, gut erhaltenes Standlager (Versorgungslager), mindestens zwei Marschlager sowie benachbart die ehemalige Werrafurt erschlossen. Aus ersten Grabungen und Prospektionen stammen zahlreiche römische Funde, dabei Waffen- und Ausrüstungsteile, Pioniergeräte, Teile der Trossausstattung, Überreste der Innenbebauung mit Zelten und Holzgebäuden, Drehscheibenkeramik.

Abstract: The Roman Camp in the Werra Valley near Hedemünden, District of Göttingen. A Newly Discovered Base of the Augustan Occupation-Advance in Right-Rhine Germany

A multipartite camp-complex, from the period of the Augustan occupation-advance into the Germanic region between the Rhine and the Elbe River, has been discovered near Hedemünden.

den (Göttingen District, Lower Saxony) in the valley of the Werra River. Based on the coin finds, a connection with the advances under Drusus along the Weser River (10 BC), or from Mainz to the Elbe (9 BC) is probable. In the terrain, a fortified, well preserved main camp (supply base), at least two marching camps, as well as – nearby – the former ford over the Werra have been discovered. The first excavations and prospections yielded numerous Roman finds including weapon- and equipment-parts, sapper's tools, baggage-train elements, remains of the interior development with tents and timber buildings, as well as wheel-thrown pottery.

C. M.-S.

Résumé: Le camp romain de Hedemünden (Ldkr. Göttingen), dans la vallée de la Werra. Découverte d'un nouveau point de renfort dans les offensives d'occupation augustéennes en Germanie, sur la rive droite du Rhin

Un complexe multipartite de camps romains a été découvert dans la vallée de la Werra, à Hedemünden (Ldkr. Göttingen, Basse-Saxe); il date de la période des offensives d'occupation augustéennes dans la zone de Germanie située entre Rhin et Elbe. Les découvertes monétaires indiquent un lien probable avec les offensives menées sous Drusus, soit en direction de la Weser (10 avant J.-C.), soit au départ de Mayence et en direction de l'Elbe (9 avant J.-C.). Le site se compose d'un camp de stationnement fortifié (camp de ravitaillement), très bien conservé, d'au moins deux camps de marche, ainsi qu'à proximité, un ancien passage à gué sur la Werra. De nombreuses trouvailles romaines proviennent des premières fouilles et prospections. Parmi celles-ci, se trouvent des pièces d'armement et d'équipement, des outils des unités de pionniers, des éléments d'équipage, les restes des constructions intérieures avec tentes et bâtiments en bois, de la céramique tournée.

S. B.

Anschrift des Verfassers:

Klaus Grote
Landkreis Göttingen
Kreisarchäologie
Reinhäuser Landstr. 4
D-37083 Göttingen
E-Mail: kgrote@gmx.de